Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 3 (1933)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

Dezember 1933 3. Jahrgang/12. Heft

Inhalt: Wege selbständigen Bildungserwerbs im Sachunterricht der Gesamtschule. — Vom Wasser. — Zwei Weihnachtssprechchöre. — Vom Silvester zum Neujahr.

Wege selbsttätigen Bildungerwerbs im Sachunterricht der Gesamtschule

Von Wilhelm Reichart

Die Frage nach einer zweckentsprechenden und nutzbringenden Gestaltung der Stillarbeit ist und bleibt für alle Gesamtschulen eine Frage von ausschlaggebender Bedeutung. Ihre Lösung ist in der Richtung zu suchen, die K. Eckhardt mit der Forderung andeutet, daß „die Not der stillen Selbstbeschäftigung zur Tugend des freien selbständigen Schaffens" umgewandelt werden müsse. Aus einer bloßen Verlegenheitsmaßnahme muß sie zu einem organischen Bestandteil des gesamten Unterrichts werden, aus einer „Beschäftigung" zu einer wertvollen Arbeitsform, die gleichberechtigt neben den Klassenunterricht tritt, aus einer streng gebundenen, vorwiegend schriftlichen Betätigung, die hauptsächlich Uebungszwecken dient, zu einem freieren und umfassenderen Schaffen, das ernste Bildungsarbeit bedeutet.[1])

Unumgängliche Voraussetzung für eine fruchtbare Stillarbeit ist allerdings das Vorhandensein brauchbarer Arbeitsmittel[2]). Je mehr zur Verfügung stehen, desto vielseitiger und anregender wird natürlich die Selbstbeschäftigung gestaltet werden können. Freilich läßt sich der Wunsch nach einer möglichst reichhaltigen Auswahl derartiger Arbeitshilfen nur in den seltensten Fällen wirklich erfüllen. In der Regel wird man sich mit der Beschaffung des Allernotwendigsten begnügen müssen und im übrigen auf den Weg der Selbsthilfe angewiesen sein, indem man manches ergänzend noch durch eigene Arbeit bereitzustellen versucht. Diese Beschränkung ist zwar bedauerlich, hat aber auch ihre guten Seiten. Wenn nämlich die Zahl der Arbeitsmittel nicht allzu groß ist, so besteht umso mehr die Möglichkeit, die Schüler mit ihnen gründlich vertraut zu machen und sie in ihrer Handhabung hinreichend zu schulen.

Damit ist bereits eine weitere Grundbedingung für ein günstiges Ergebnis der Stillarbeit angedeutet. Eine nutzbringende

[1]) Siehe Oktoberheft 1931 der Neuen Schulpraxis S. 239—244.
[2]) Siehe Oktoberheft 1932 der Neuen Schulpraxis S. 287—293.

Selbstbeschäftigung setzt nämlich auch voraus, daß die Schüler eine gewisse Fertigkeit im Gebrauch der verschiedenen Bildungsmittel besitzen. So müssen sie geübt sein in der Arbeit am Objekt, am Bild, an der Karte, an einer graphischen oder statistischen Darstellung, an einem Buchtext oder Zeitungsausschnitt, sie müssen wissen, wie man eine bestimmte Aufgabe anzufassen hat und wie man die gefundenen Ergebnisse festhalten kann. Das anfängliche Vormachen durch den Lehrer, die zielsichere Leitung der Schüler bei ihren ersten tastenden Versuchen, die Gegenüberstellung erfolgloser und erfolgreicher Arbeitsweisen, die bewußte Rückschau auf eingeschlagene Arbeitswege und ihre Teilstücke sind dabei von besonderer Wichtigkeit.

Eine fühlbare und wertvolle Hilfe bedeuten geschickt abgefaßte Arbeitsanweisungen, die namentlich für ein selbständiges Eindringen in sachkundliche Stoffe kaum entbehrt werden können. Gedruckt liegen erst wenige Beispiele dafür vor. Der Lehrer ist also hier der Hauptsache nach darauf angewiesen, sich dieses Hilfsmittel selber zu schaffen. Am vorteilhaftesten wäre es natürlich, wenn die von ihm ausgearbeiteten Anweisungen jedesmal vervielfältigt werden könnten, weil dann die Möglichkeit bestünde, jedem Schüler ein Stück davon auszuhändigen. Es genügt aber im Notfalle auch, wenn bloß ein einziges Stück handschriftlich hergestellt und an einer leicht erreichbaren und jederzeit zugänglichen Stelle ausgehängt wird, damit die ganze Klasse es gemeinsam benützen und sich nach ihm richten kann. Jede Arbeitsanweisung enthält in einer leicht faßlichen, einfachen und übersichtlichen Form eine Reihe von Aufgaben, welche die Schüler vor der eigentlichen Besprechung und zwar während der Zeit der Stillarbeit oder zu Hause lösen sollen. So dringen sie aus eigener Kraft schon ein Stück weit in das betreffende Gebiet ein und erarbeiten sich mit Hilfe dieses „stummen Lehrers" wenigstens einen Teil des Neuen in freier und selbständiger Weise.

Dabei ist es durchaus nicht notwendig, daß sämtliche Aufgaben immer von sämtlichen Schülern gleichmäßig bearbeitet werden, sondern es bietet im Gegenteil gewisse, nicht zu unterschätzende Vorteile, wenn die Klasse in mehrere Gruppen[1]) aufgelöst wird, die sich in die Arbeit teilen, aber auch sonst zu engerer Arbeitsverbundenheit zusammengeschlossen bleiben. Die einzelne Gruppe, jede unter einem Führer stehend, umfaßt am besten nicht mehr als 3 bis 5 Schüler und wird aus erziehlichen Gründen so zusammengestellt, daß sich in ihr die Begabungs- und Altersunterschiede ausgleichen, die älteren also den jüngeren und die gewandteren den ungeschickteren Helferdienste leisten können. So kennen und pflegen wir drei

[1]) Siehe Märzheft 1933, S. 81—85 und Maiheft 1933 der Neuen Schulpraxis S. 170—175.

verschiedene Formen der Schularbeit, die Einzelarbeit, die Gruppenarbeit und die Gemeinschaftsarbeit, die in ähnlicher Weise auch O. Scheibner unterscheidet und zwar als beschäftigenden Unterricht, bei dem jeder Schüler selbständig für sich arbeitet; als arbeitsteiligen Unterricht, bei dem die Schüler zunächst einzeln oder in Gruppen arbeiten, um sich dann später zum gemeinsamen Klassenunterricht zu sammeln; und als freies Unterrichtsgespräch, in dem ein Stoff durch die geschlossen tätige Klasse erarbeitet wird. Gerade die Eigenart der Gesamtschule zwingt ja dazu, nicht bloß einer besseren und lebendigeren Gestaltung des Kollektivunterrichts, sondern mindestens im selben Maße auch allen Fragen des Individualunterrichts vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die grundlegendsten und wichtigsten Arbeitsformen, die für die Stillarbeit in Frage kommen, sollen nun hier, soweit sie sich auf die Stofferarbeitung innerhalb des Sachunterrichts beziehen, im einzelnen kurz angeführt werden.

1. Beobachtung. Sie ist eine der wertvollsten Arbeitsformen des Sachunterrichts und besitzt namentlich für die naturkundlichen Stoffgebiete eine unschätzbare Bedeutung. Darum lassen wir besonders hier jeder gemeinsamen Aussprache eine Reihe sorgfältig ausgeführter Beobachtungen vorausgehen. Sie machen uns zunächst mit dem rein Tatsächlichen vertraut und bereiten uns damit den festen Boden, auf dem der weiterführende Unterricht fest fußen kann. Ihm fällt dann hauptsächlich die Aufgabe zu, die beobachteten Tatsachen zu klären, richtig einzuordnen und zu deuten.

Die Beobachtungen, die innerhalb eines bestimmten Beobachtungsgebietes vorgenommen werden, können nun recht verschiedener Art sein. Je nach dem Zweck, den wir verfolgen, lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden, solche, die das Gesamtbild des betreffenden Lebensraumes immer deutlicher herausarbeiten, und solche, welche die Grundlage für eingehendere Einzelbehandlungen bilden sollen. Die erste Art umfaßt in der Regel eine Menge kleiner, gesondert angestellter Beobachtungen, die sich erst im Laufe der Zeit zusammenfügen zu bestimmten, in sich geschlossenen Reihen mit lebensgesetzlichem oder formvergleichendem Grundzug. Bei der zweiten Art dagegen sind die einzelnen Beobachtungen von vornherein unter sich verbunden und zweckgerichtet. Wir können sie vielleicht nochmals in zwei Unterabteilungen aufspalten, je nachdem sie den ganzen Entwicklungsgang eines Lebewesens oder nur eine bestimmte Entwicklungsstufe erhellen sollen.

Anfänglich wird bei der Ausführung der Beobachtungen die Leitung und Hilfe des Lehrers nicht ganz entbehrt werden können; nur darf sie niemals stärker hervortreten und niemals länger andauern, als dies unbedingt notwendig ist. Bald wird an Stelle der unmittelbaren persönlichen Führung eine mittelbare Leitung in Form von leichtverständlich und bestimmt ab-

gefaßten Beobachtungsaufgaben treten können, die von den Schülern selbständig gelöst werden sollen. Selbstverständlich muß den Kindern genügend Zeit zur Bearbeitung der gestellten Aufgaben bleiben, weshalb sie nicht kurz vor der beabsichtigten unterrichtlichen Verwertung bekanntgegeben werden dürfen. Bei richtiger Handhabung aber wird diese Form der Arbeitsanregung zweifellos mit dazu beitragen, den unmittelbaren Unterricht zu entlasten und die Zeit für den mittelbaren Unterricht sinnvoll und zweckentsprechend auszunützen.

So stellen wir beispielsweise innerhalb des größeren Sachgebietes „Der Garten im Frühling", wenn wir den blühenden Apfelbaum kennen lernen wollen, folgende vorbereitende Aufgaben (vorausgegangen ist die Behandlung der Tulpenblüte):

1. Ihr findet am Apfelbaum zweierlei Knospen, nämlich lange, spitze sowie eirunde, dicke. a) Entblättert je eine dieser Knospen und stellt fest, was ihr darin findet! b) Beobachtet an einer bestimmten Knospe, die ihr euch kennzeichnet, wie sie sich allmählich öffnet! — 2. a) Zerlegt eine Blüte in ihre einzelnen Teile und vergleicht eure Beobachtungen mit dem, was ihr bei der Tulpe kennen gelernt habt! b) Fertigt einen Längsschnitt und einen Querschnitt von der Blüte an und zeichnet, was ihr dabei beobachten könnt! — 3. a) Beobachtet, von welchen Tieren die Apfelblüte besucht wird! b) Stellt fest, um welche Tageszeit die Apfelblüten am stärksten duften! c) Beobachtet, ob sie vielleicht am späten Abend noch Besuch bekommen! — 4. Kennzeichnet eine bestimmte, noch geschlossene Blüte, beobachtet sie mehrere Tage hindurch und sucht folgende Fragen zu klären: a) Wann öffnet sie sich? b) Wie oft wird sie im Laufe einer Viertelstunde besucht? c) Wie lange bleibt sie frisch? d) Welche Blütenteile fallen nach dem Verblühen ab und welche bleiben stehen?

Wenn dann unsere Aufmerksamkeit auf die Bienen als eifrige Blütengäste gelenkt wird und wir uns fragen, wie sie wohl die Blüten finden, auf welche Weise sie zu den Blüten kommen, wie sie den Blütenstaub und den Blütensaft sammeln, dann suchen wir uns wiederum die Grundlagen für die Beantwortung dieser Fragen durch Lösung einiger Beobachtungsaufgaben zu verschaffen. Sie lauten etwa:

1. Beobachtet eine Biene auf einer Apfelblüte und gebt genau acht: a) wie sie an- und abfliegt; b) wie sie den Blütenstaub sammelt; c) wie sie den Blütensaft bekommt; d) wie lange ihr Besuch auf einer Blüte dauert! 2. Beobachtet sammelnde Bienen im Garten und gebt acht a) welche Farbe ihre Höschen beim Besuch eines Apfel- und eines Birnbaumes haben; b) wieviele Blütenbesuche sie in einer Minute machen; c) ob sie immer bei einer Art von Blüten bleiben! 3. Besorgt euch von einem Imker eine tote Biene und betrachtet a) die Gliederung des Bienenkörpers; b) die Augen und Fühler unter einem Vergrößerungsglas; c) die Mundteile; d) ebenso die Hinterbeine von außen und von innen!

2. Der Versuch. Die Arbeitsweise des Versuchs spielt auf dem Gebiete der Naturlehre eine große Rolle, tritt aber auch im biologischen und erdkundlichen Unterricht gelegentlich auf. Wenn sie wirklich zu wertvollen Ergebnissen führen soll, dann ist vor allem eine Grundvoraussetzung zu erfüllen. Die Versuche müssen nämlich stets in sinnvollem Zusammenhange und an der richtigen Stelle einsetzen und auftreten. Es hat wenig Wert, wenn zunächst der Anschein erweckt wird, als

ob sie um ihrer selbst willen angestellt würden, und wenn den Schülern erst hinterher zum Bewußtsein kommt, zu welchem Zwecke sie eigentlich ausgeführt worden sind. Das kann dadurch vermieden werden, daß sie ausnahmslos aus einer bestimmten Fragestellung heraus erwachsen und damit von vornherein deutlich als Mittel zur Lösung dieser Fragen zu erkennen sind und ganz offenkundig dem Suchen nach einer befriedigenden Antwort zu dienen haben. Deshalb stellen wir auch im Naturlehrunterricht durchweg die alltäglichen Beobachtungen und Erfahrungen, welche die Kinder im Umgang mit der Natur bereits gemacht und gesammelt haben, an die Spitze und führen die Kinder von hier aus dahin, daß sie in ihnen, die häufig als einfach gegebene und nicht weiter der Erklärung bedürftige Selbstverständlichkeiten hingenommen werden, eine Reihe ungelöster Fragen entdecken, deren Beantwortung dann mit Hilfe weiterer genauerer Beobachtungen und mit Hilfe einfacher Versuche in Angriff genommen werden.

Wenn der große Experimentalphysiker Faraday von sich selbst behauptete: „Das einfachste Experiment habe ich nicht verstehen können, wenn ich es nicht selbst machen konnte, und das einfachste selbst ausgeführte Experiment ist sehr viel besser als das schönste, das man nur gesehen hat", so gilt das sicher für unsere Volksschüler in noch höherem Maße. Es genügt darum nicht, wenn sie sich als mehr oder weniger interessierte Zuschauer bei den vom Lehrer angestellten Versuchen betätigen. Zwar wird der Lehrerversuch in vielen Fällen seine Bedeutung und seinen unersetzlichen Wert behalten; der Schülerversuch ist ihm aber überall dort, wo es nur einigermaßen möglich und angängig erscheint, unbedingt vorzuziehen. Er darf freilich nur die allereinfachsten Hilfsmittel erfordern, Hilfsmittel, die sich die Kinder selbst ohne besondere Kosten verschaffen oder herstellen können. Nur dann ist ja auch die Möglichkeit geboten, solche Versuche während der Schularbeit oder während der freien Zeit zu Hause durchzuführen

Eine größere zusammenhängende Arbeitseinheit unseres Sachunterrichts, die uns während des Winters mehrere Wochen hindurch beschäftigt, heißt „Im warmen Zimmer". Nachdem wir an Hand von allerlei kleinen Unglücksfällen am Ofen die Ausdehnung der Körper durch Wärme erkannt haben, soll uns die Durcharbeitung des Themas „Die Ofenwärme" die Tatsache der Wärmeleitung begreiflich machen. Aus einer kurzen Vorbesprechung wachsen folgende Fragen heraus: Wie kommt es denn, daß alle Teile des Ofens warm werden? Wie kommt es, daß die Blechteile des Ofens sich rascher erwärmen als die Kacheln? Wie kommt es, daß die Kacheln des Ofens länger warm bleiben als die Blechteile? An sie schließen sich folgende Aufgaben für die häusliche Arbeit und Stillarbeit an:

1. a) Halte deine kalte Hand gegen den warmen Ofen und beobachte, welche Veränderung mit ihr vorgeht! b) Lege einen Blechlöffel in einen Teller mit heißer Suppe und fühle nach einiger Zeit seinen Stiel an! c) Achte darauf, wie man den Bierwärmer benützt! 2. a) Halte einen Draht und ein ungefähr gleichlanges und gleichdickes Holzstäbchen in eine Flamme und achte auf das Heißwerden! b) Fülle eine Emailletasse und eine gleichgroße Porzellantasse mit Wasser und stelle beide auf den warmen Ofen! Achte darauf, in welchem Gefäß das Wasser zuerst warm wird! b) Gieße in eine Emailletasse und in eine ungefähr gleichgroße Porzellantasse heißes Wasser! Prüfe nach, bei welcher Tasse sich der Henkel am heißesten anfühlt! Stelle dann beide Gefäße hinaus auf das Fenstersims, nimm sie nach etwa einer Viertelstunde wieder herein und gibt acht, in welchem Gefäß das Wasser am stärksten ausgekühlt ist!

3. Die Bildbetrachtung. Sie nimmt besonders im erdkundlichen Unterricht eine hervorragende Stellung ein, wo sie uns zur anschaulichen Erfassung entlegener Landschaften unentbehrliche Dienste leistet. An Stelle des bisher meist üblichen Gebrauchs von wenigen großen Wandbildern, die immer nur beschränkten Inhalt und eine beschränkte Verwendungsmöglichkeit besaßen und besitzen konnten, tritt jetzt mehr und mehr eine stärkere Heranziehung und Benützung kleinerer, aber in hinreichender Auswahl zur Verfügung stehender Wirklichkeitsbilder. Ihre Beschaffung fällt in einer Zeit, die so bilderreich und bilderfroh ist wie die unsere, nicht schwer. Zeitungen und Zeitschriften, die Werbetätigkeit der Verkehrsvereine und Geschäfte, die Regsamkeit der Ansichtskartenindustrie und der Verlage für bildgeschmückte Wandkalender, sie überschütten uns fast Tag für Tag mit einer Fülle von Darstellungen, die größtenteils recht gut verwendbar sind. Wir brauchen uns nur der geringen Mühe zu unterziehen, sie zu sammeln und, was nicht weniger wichtig ist, sie zu sichten und griffbereit zu ordnen. Eifrige Helfer finden wir dabei in unsern Schülern, die uns gern bei dieser Arbeit unterstützen, wenn sie erst ihren Zweck und ihren Wert erkannt haben.

Die einzelnen Bilder stellen wir dann nach Bedarf zu Kleinbilderreihen zusammen. Jedes Bildchen einer solchen Reihe wird auf ein Stück Packpapier als Unterlage geklebt und mit einem leichtverständlichen ausdeutenden Text versehen. Diese Texte können anfänglich noch verhältnismäßig umfangreich sein und sorgfältig den wichtigsten Einzelheiten,, die es zu beachten gilt, nachgehen. Später aber, wenn die Kinder in der Bildbetrachtung schon besser geschult sind, werden sie immer kürzer werden und sich schließlich mit ganz knappen Hinweisen begnügen dürfen. Die einzelnen Bilder mit ihren Texten werden in eine Mappe gelegt, die nun zunächst einem Schüler zur Durcharbeitung ausgehändigt wird. Sobald er die Arbeit am ersten Bilde beendet hat, gibt er dieses an seinen Nachbar weiter und nimmt das nächste Blatt vor. So kann der Reihe nach jeder Schüler mit sämtlichen Darstellungen sich eingehend vertraut machen, ohne den Lehrer in Anspruch nehmen zu müssen.

Auf der Innenseite enthält die Bildermappe folgende Arbeitsanweisung:

Bei jedem Bild hast du viererlei zu tun. a) Schau dir zuerst das Bild selbst an und achte genau auf alles, was darauf zu sehen ist! b) Lies dann den Text, der unter dem Bilde steht, und vergleiche nach jedem gelesenen Satz die Worte mit der Darstellung auf dem Bilde! c) Schreibe dir hernach auf ein Blatt Papier die Ueberschrift des Bildes auf und füge noch die Wörter hinzu, die im Bildtext unterstrichen sind! d) Schreibe dir auf, welche Fragen du zu stellen hast! — Hast du das bei allen Bildern so gemacht, dann präge dir die Ueberschriften und die Namen, die du dir aufgeschrieben hast, gut ein!

4. Das Kartenlesen. Die Arbeit an der Karte bildet die wichtigste Grundlage des erdkundlichen Unterrichts, ohne die ein selbsttätiges Erarbeiten des Stoffes durch die Schüler unmöglich ist. Für die Stillarbeit ist es deshalb vor allem unerläßlich, daß jeder Schüler im richtigen Gebrauch der Landkarte genügend geschult ist. Als Hauptrichtungen, die vor allem gepflegt werden müssen, lassen sich anführen: 1. Feststellen der Lage eines Landschaftsgebietes zur engeren Heimat und zu seiner nächsten Umgebung (Nachbarländer und Nachbarvölker, natürliche und künstliche Grenzen); Aufsuchen der Reisewege dorthin zu Wasser und zu Land; Ausmessen der Entfernung und Berechnung der Reisedauer. 2. Auffassen der Gestalt und Größe, die sich erstreckt auf das Ausmessen von wichtigen Längen und Breiten innerhalb des betreffenden Landschaftsgebietes mit Hilfe eines Meßstreifens, die Umrechnung der gefundenen Größen in Kilometer und ihren Vergleich mit bekannten Entfernungen; auf das Zurückführen wenig einprägsamer und übersichtlicher Gestalten auf einfachere Flächengebilde (Quadrat, Rechteck, Dreieck, Kreis usw.); auf die Schätzung und Berechnung von Flächengrößen mit Hilfe von Millimeterpapier und ihren Vergleich mit bekannten Flächengrößen. 3. Auffassen der Oberflächenformen, also richtiges Deuten der gebräuchlichen Zeichen für Tiefland, Hügelland, Hochland und Gebirgsland; bei Gebirgszügen Beachtung des Verlaufs, der Ausdehnung, der Gliederung, der Höhe und Abdachung. 4. Feststellen der Bewässerung, der Flüsse und Seen, der Meere und Meeresteile; bei den Flüssen Beachtung des Ursprungs, des Laufes in seiner Beziehung zur Bodenform, der Nebenflüsse, der Flußufer, der Mündung, der Länge, des Gefälles, der Schiffbarkeit. 5. Ablesen der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Anbaumöglichkeiten und Bodenschätze; der Verkehrswege (Straßen, Eisenbahnen, Flüsse, Kanäle) und ihrer Abhängigkeit von den Bodenformen; der Siedlungen und ihrer Lage. 6. Richtige Einordnung von Sonderkarten in die allgemeine Karte. Alle diese Arbeitsrichtungen sind immer wieder zu üben und von den Schülern häufig anzuwenden. Zweckentsprechend gestaltete Arbeitsanweisungen werden ihnen auch diese Aufgabe bedeutend erleichtern und sie von der unmittelbaren Leitung und Führung durch den Lehrer zum großen Teil unabhängig machen.

5. Die Buchbenützung. Es gibt zwar schon eine Reihe von Büchern, von einfachen Geschichtsquellen, kindertümlichen Geschichtsdarstellungen, Landschafts-, Reise- und Naturschilderungen, aus denen die Kinder eine Fülle von Sachwissen schöpfen könnten, wenn ihre Beschaffung nicht häufig an der Geldfrage scheitern würde. Es bleibt deshalb in den meisten Fällen nicht anderes übrig, als sich auf das zu beschränken, was das Lesebuch an einschlägigen Stoffen enthält oder was wir selbst an passenden Zeitungs- und Zeitschriftenausschnitten gesammelt haben. Diese Hilfsmittel aber sollten wir dann auch restlos ausnützen und in den Dienst einer selbständigen Stofferarbeitung zu stellen versuchen.

Um zu selbständigem Erfassen eines Buchtextes befähigt zu werden, müssen die Schüler im Leseunterricht bereits gelernt haben, alle die verschiedenen Mittel, die zu einem Umsetzen der toten Schriftzeichen in lebendigen Inhalt führen können, bewußt von sich aus auch ohne Hilfe des Lehrers anzuwenden. Dazu gehört vor allem ein langsames, besinnliches Lesen, bei dem stets auf das Aufsteigen innerer Bilder geachtet wird, ein stetes Vergleichen des Gelesenen mit eigenen verwandten oder entgegengesetzten Erinnerungen, Erfahrungen, Beobachtungen und Erlebnissen, ein sorgsames Achten auf alle unverstandenen Wörter und Wendungen; ferner das rechtzeitige Einschalten von Lesepausen, in denen rückblickend festgestellt wird, was man an Neuem erfahren hat und was man noch genauer wissen möchte; endlich am Schluß die Feststellung des Gedankenganges und die Herausarbeitung einer Gliederung. Allerdings werden die Schüler nicht immer imstande sein, aus ihnen vorliegenden Quellen ohne jeglichen Hinweis und ohne entsprechende Anleitung den sachlichen Gehalt herauszuschälen. Dann wird man sie vorher darauf aufmerksam machen müssen, worauf sie ihr Augenmerk besonders zu richten haben und was sie an Neuem der Hauptsache nach erfahren werden. Nicht weniger wichtig als das selbständige und selbsttätige Erarbeiten des Stoffes ist seine Verarbeitung und Einprägung im Rahmen der Stillarbeit. Die Hilfsmittel, die in dieser Beziehung zur Verfügung stehen, eingehend aufzuzeigen und zu besprechen, muß jedoch einer spätern Arbeit vorbehalten bleiben.

Wir können darum in aller Ruhe verzichten auf diese Vollständigkeit des Stoffes. Was schadet's denn, wenn die Kinder die Türkei nicht „gehabt" haben? Ist es wirklich nötig, so werden diese Kinder sich zu helfen wissen. Kühnel.

Vom Wasser

Unterrichtsbeispiel für die 4. oder 5. Klasse

Von Jakob Kübler

Die folgenden Proben erheben nicht Anspruch auf Vollständigkeit, denn das „Wasser" ist ein weitschichtiger Unterrichtsgegenstand. Was ich hier biete, hat sich aus den täglichen Verhältnissen ergeben und ist im Verlauf von 3—4 Monaten erarbeitet worden, allerdings mit einer lebendigen und guten Klasse.

Es ist Winter. Vom Himmel wirbelt Schnee, und eine kalte Bise von Nordost läßt Teiche und Seen zu Eis erstarren. Voll Freude suchen Junge und Alte die Wintersportgeräte hervor. — Dies die äußere, gegebene Situation.

Nicht wahr, Kinder, das ist ein herrliches Winterwetter! Jubelrufe! Viele möchten erzählen von Winterfreuden, Erlebnissen, Plänen, Weihnachtsgeschenken u. a. m. Einige lasse ich gewähren, aber es wird ein wenig zielbewußtes Gespräch, die Situation ist noch zu allgemein. Ich frage: Kennt ihr das Lied: „Der Winter ist ein rechter Mann"? Nicht? So hört! Nun trage ich den Schülern das bekannte, humorvolle Winterlied von Matthias Claudius vor, das große Freude bereitet und später gelernt wird. Absichtlich setze ich dieses Lied an die Spitze, weil ja der Winter vor allem bei der gesunden Jugend Freude in reichem Maße zu wecken vermag.

Durch dieses Gedicht ist die Erzähllust in den Kindern neu erwacht, und es ergibt sich im freien Gespräch allerlei, dem nachzugehen der Mühe wert wäre. Von Schnee, Eis und Kälte, von Freuden und Leiden, Glück und Unglück, von Jahreszeiten, kalten und heißen Ländern wissen die Kinder zu erzählen, oder möchten gern darüber genaueres erfahren. So viele Wege stehen offen, und nur einen kann ich gehen. Ich muß unauffällig die Aufmerksamkeit und das Interesse nach einem nur mir bekannten Ziele lenken, sonst artet der Unterricht in ein Geschwätz aus. Wir müssen uns ja sehr hüten, plan- und ziellos unsere Zeit zu verplaudern. In aller Freiheit muß unser Unterricht zielstrebig sein.

Nun gibt es viele Ziele, die wir uns täglich stecken, aber es gibt auch oberste, dominierende Ziele für unser ganzes Schaffen. Und eines, das mir beim Betrachten der Natur immer vorschwebt heißt: Ehrfurcht wecken! Ehrfurcht vor dem Walten der geheimnisvollen Naturkräfte, die uns überall umgeben, Ehrfurcht letzten Endes vor dem Schöpfer, der alle Macht besitzt.

Sobald ein Kind in diesem Sinne sich äußert, das Türlein öffnet, beschreite ich frisch den Weg. Und wenn nicht? Dann habe ich ja immer noch die Möglichkeit, durch Zwischenbemerkungen das Gespräch darauf zu lenken.

Uns, die wir in einer Gegend wohnen, in welcher Frühling, Sommer, Herbst und Winter in ewigem Wechsel sich folgen,

bedeutet die Schnee- und Eisbildung nichts Wunderbares mehr. Wir sind uns an diese Erscheinungen so gewohnt, daß sie uns nicht mehr sonderlich auffallen. Wir wisssen, das war immer so, und dauernd wird es so bleiben. Wir freuen uns wohl, aber staunen? Nein, das haben wir längst verlernt. Holt aber einen Neger aus dem heißen Afrika zu uns her im Winter! Festen Regen und hartes Wasser hat er nie gesehen und erlebt.

Der Neger wird gehörig staunen. Er lebt eben im heißen Lande. Dort ist es immer warm, wie bei uns im Sommer. Die Menschen gehen dort fast nackt herum. Die Bäume wachsen immer zu, sie verlieren die Blätter nie. Mein Vater sagte, in heißen Ländern könne man 2 mal ernten. Dort gibt es eben keinen Winter. (Schüleraussagen.)

Doch, sage ich, aber jener Winter ist nicht kalt, darum gibts nie Schnee und Eis. Es regnet nur eine Zeitlang heftig, und diese Regenzeit ist der Winter der heißen Länder..

Dies die kurz zusammengefaßten Ergebnisse unseres ersten Gespräches. Die Schüler sind immer mit Lust dabei, wenn von fremden Menschen und fernen Ländern die Rede ist. Durch solche Vergleiche öffnen wir recht eindrücklich den Kindern die Augen für die alltäglichen Erscheinungen der Heimat, an denen meist so achtlos vorbeigegangen wird. Auch uns Erwachsene interessiert oft das Fremde mehr als das Naheliegende. Es ist ein Irrtum, zu glauben, der Weg vom Nahen zum Fernen sei methodisch immer der Beste. Umgekehrt fährt man manchmal bedeutend besser.

Nun erzähle ich den Schülern recht anschaulich jenes bekannte Geschichtchen: „Oft sieht die Wahrheit aus wie eine Lüge". — Es ist darin die Rede von einem Neger, der seinen Herrn in den Heimaturlaub begleiten durfte, und der in unseren Gegenden seinen ersten Winter erlebt. Sein Herr hatte die liebe Not, dem schwarzen Bill all die Winterwunder begreiflich zu machen. — Nach Afrika zurückgekehrt, erzählt Bill seinen Brüdern vom festen Regen und vom harten Wasser, auf dem er habe gehen können. Niemand schenkt ihm Glauben, ja, alle schalten Bill einen erbärmlichen Aufschneider und verprügelten ihn endlich noch als unverbesserlichen Lügner, als er auf die Wahrheit seiner Aussagen schwur.

Er hätte seinen Herrn zu Hilfe holen sollen! Die andern haben das nicht begreifen können. Sie wissen ja nichts von Schnee und Eis. Sie gehen ja auch nicht zur Schule. Sie hätten ihm vielleicht geglaubt, wenn er ihnen hätte Schnee und Eis bringen können, aber das ist nicht möglich. (Schüleraussagen.)

Ja, seht, wir Menschen glauben oft erst dann an etwas, das uns wunderbar vorkommt, wenn wir es mit Augen sehen, mit Ohren hören und mit Händen greifen können. (Daher auch das Wort: b e g r e i f e n.)

Und nicht wahr, es gibt so viele Dinge, die wir nicht mit Hän-

den greifen und mit Augen sehen können. So viele Wunder umgeben uns. Ich lasse die Schüler einige Beispiele geben. Doch nun wollen wir unserem Winterwunder etwas genauer nachgehen.

Versuche und Beobachtungen.

1. Wir füllen ein Gefäß mit Schnee und stellen es ins Zimmer.
   Ergebnis: Der Schnee schmilzt und sehr wenig Wasser bleibt zurück. Der Schnee ist weich, flockig, viel Luft ist drin, darum läßt er sich pressen, darum fällt er langsam zur Erde.
2. Wir fangen Schneeflocken auf.
   Beobachten: Die Flocken bestehen aus vielen kleinen Kristallen von wunderbar regelmäßiger Gestalt. Wandtafelskizze oder vergrößerte Abbildung!
3. Wir füllen zwei Bierflaschen mit Wasser. Die eine ganz, die andere zur Hälfte. Bei dieser zweiten kennzeichnen wir den Stand des Wassers mit einer umgebundenen Schnur. Beide Flaschen stellen wir verschlossen vors Fenster.
   Ergebnis: Die volle Flasche wird andern Tags zersprengt vorgefunden. In der zweiten, die ganz blieb, steht das Eis höher als gestern das Wasser.

Wenn Wasser unter der Kälte zu Eis erstarrt, braucht es mehr Platz. Wasser dehnt sich also aus. Wenn es eingeschlossen ist, übt es einen starken Druck aus. Gefrierendes Wasser sprengt.

Die lebendige, persönlich gefärbte Erzählung ist ein treffliches Mittel, ein angeschnittenes Problem zu illustrieren. Erzählungen, da und dort in den Unterricht hineingeflochten, fesseln die Kinder und vermitteln auf leicht faßliche Weise neue Kenntnisse und Erkenntnisse.

So gebe ich auch hier, im Anschluß an die gemachten Versuche, ein Erlebnis aus meiner Bubenzeit, das so recht geeignet ist, den Schülern die Tätigkeit des gefrierenden Wassers zu zeigen. Zugleich führt uns die Erzählung an neue Ueberlegungen heran.

Der Inhalt der Erzählung ist kurz folgender: In einem unserer Rebberge lagen nach dem „Gruben" der Reben unzählige große und kleine Sandsteinbrocken herum, die besonders mir im Wege waren und an denen ich mein Arbeitsgeschirr stumpf schlug. Im Lauf des Sommers trugen wir die Brocken auf Haufen und mein Großvater sagte, in einigen Jahren würden sie alle verschwunden sein. Das wollte ich erst nicht glauben, doch ich sah, wie die Haufen von Jahr zu Jahr kleiner wurden und zuletzt gänzlich verschwunden waren. —

Nun ließ ich die Kinder überlegen. Während des Gespräches goß ich Wasser auf einen Sandstein, der es in sich aufnahm. Die oben gemachten Versuche und die ausgewertete Erzählung waren gut geeignet, die Tätigkeit des gefrierenden Wassers und das Wesen der Verwitterung klar zu machen.

Der Bauer pflügt seine Aecker im Herbst. Die Schollen sind im Frühjahr zerfallen, rundlich geworden. Locker ist der Boden. Dabei ist auch das Unkraut verfault. An alten Gebäuden bröckelt der Verputz weg, und ein Häuflein Sand können wir jeden Frühling zusammenwischen. Von Ruinen, ihrem Zerfall und wie man sie davor schützt.

4. In einem offenen dm^3 Gefäß lassen wir Wasser gefrieren, damit wir einen dm^3 Eis in Würfelform erhalten. Es gelingt zwar nicht jeden Winter. Wenn wir das Gefäß aufhängen, geht's besser.

Ich zeige den Kindern, daß 1 dm^3 Wasser = 1 Liter ist, und daß ein Liter Wasser 1 kg wiegt. Dazu brauchen wir eine Waage mit Gewicht und 3 Literhohlmaße (Haushaltliter aus Glas, Milchmannlitergefäß und einen dm^3 aus Blech). Diesen letzteren nennen wir in der 4. Klasse nicht dm^3, sondern „Würfel". Die Schüler dieser Stufe haben sich lediglich zu merken, daß der Würfelliter 1 dm lang und ebenso hoch und breit ist. Durch Umgießen von einem Liter in den andern wird der Beweis erbracht, daß, trotz verschiedener Form, alle 3 Hohlmaße einen Liter fassen. Sodann wird das Gewicht festgestellt. Wie das zu machen ist, lasse ich die Schüler selbst finden. Leeres Maß wiegen, füllen und wieder wiegen.

Bringen wir nun den dm^3 Eis auf die Waage, dann ergibt sich ein Gewicht von ca. 900 g und nicht, wie viele erwartet haben, 1 kg.

Ergebnis von Versuch 3 und 4:

Gleiches Maß Eis ist leichter als Wasser, es muß also schwimmen. Das wird vorgezeigt. Einigen guten Beobachtern fiel auf, daß die äußere Wand des Blechgefäßes eisverkrustet war. Woher dieses Eis? Gefäß ist überlaufen, das Wasser hatte nicht mehr Platz. Aha, darum sind's bloß 900 g Eis, obschon wir doch 1 kg Wasser aufgestellt hatten!

Auswertung: Wie, wenn das Eis durchs Gefrieren statt leichter, schwerer geworden wäre? Diese Frage bildete den Ausgangspunkt zu einem anregenden Gespräch, in dessen Verlauf ich die Möglichkeit hatte, durch bestimmte Hinweise, die Schüler zum Denken, Urteilen und Ueberlegen direkt zu zwingen.

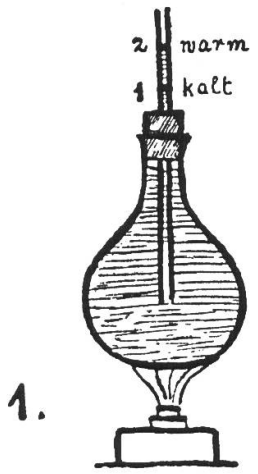
Hier die kurz zusammengefaßten Ergebnisse:

Das Eis würde sinken. Neues würde sich oben bilden. Dieses würde wieder sinken. Es gäbe also nie eine bleibende Eisdecke. Dann könnte man nie Schlittschuh fahren. Allmählig würde sich alles Wasser in Eis verwandeln, wenns lang genug kalt bliebe. Dann würde ja der See zu einem Eisklumpen werden.

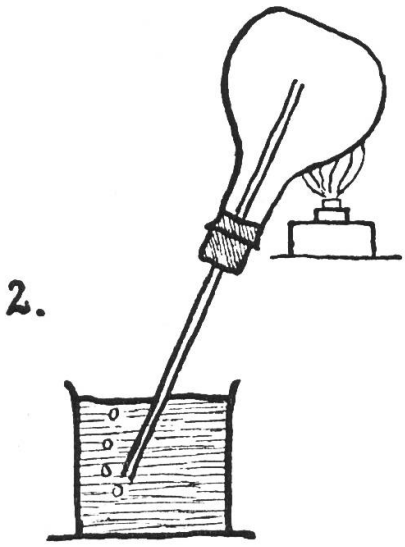
Und im Frühling?

Die Sonne hätte wohl zu wenig Kraft, alles Eis wieder aufzutauen. Dann hätten wir ja kein fließendes Wasser mehr! Still-

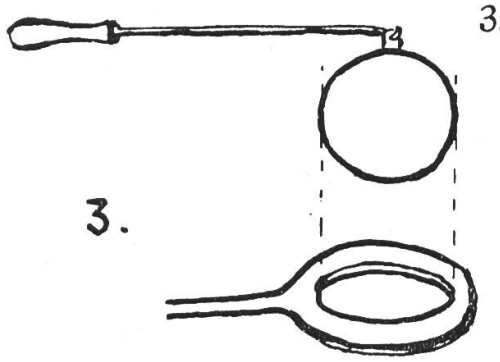
stand aller Mühlen, Sägen, Elektrizitätswerke. Kein Wasser mehr im Haus.
Wunderliche Menschen, glauben an kein Wunder und sind doch überall von Wundern umgeben! Ist doch das Wasser der einzige Stoff, der dem Gesetz: „Wärme dehnt die Körper aus, Kälte zieht sie zusammen", nicht gehorcht.
Natürlich abstrahiere ich auf dieser Stufe nicht zum eben erwähnten Gesetz, das wären für die Kinder dieses Alters doch bloße Worte. Aber ich mache noch drei Versuche, mit denen ich zeigen will, wie Wasser, Luft und Metall unter Einwirkung von Wärme sich gleichfalls ausdehnen.



1. Der Ballon ist mit rotgefärbtem Wasser gefüllt. Kalt steht es auf 1. Unter Einfluß der Wärme aber sahen die Kinder das Wasser langsam steigen bis 2.
Erwärmtes Wasser braucht also mehr Platz als kaltes.



2. Der Ballon ist leer. Glasgefäß mit Wasser gefüllt. Sobald der Ballon erwärmt wird, dehnt sich auch die darin befindliche Luft aus. Sie entweicht aus der einzigen Oeffnung unter Wasser.
Luftblasen steigen auf.
Erwärmte Luft braucht also auch mehr Platz.



3. Ich führe die Kugel durch den Ring. Sie geht genau hindurch. Nun erwärme ich die Kugel. Sie bleibt jetzt auf dem Ring liegen. Wieso? Ich belasse die Kugel auf dem Ring. Nach einigen Minuten fällt sie durch den Ring auf den Tisch hinunter.

Man wird einwenden, diese Versuche gehen zu weit, sie gehören auf eine höhere Stufe. Wer wissenschaftlich experimentiert, um des abzuleitenden Gesetzes willen, der läßt sie allerdings besser weg. In meinem Fall ergaben sie sich aber ganz natürlich, und die Kinder kamen ohne weiteres nach, haben sie doch die jeweiligen Ergebnisse selbst beobachtet und formuliert. Schon kleine Landkinder wissen, daß der Schmied, wenn er einen Reif aufs Rad zieht, ihn erst erwärmen muß.
Mit diesen Versuchen und Gesprächen, die alle, wenn möglich ihre Auswertung auch in anderen Fächern erfuhren, schloß unser erster Teil.

* * *

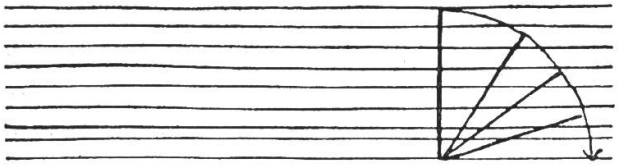
Aus der Negergeschichte hörten wir von Ländern, die keinen Winter und keine seiner Erscheinungen kennen. Nun gibt es aber auch Gegenden auf der Erde, die nur den Winter, nicht aber die herrlich grüne Natur unserer und der südlichen Länder kennen. Ja, diese Gegenden liegen hoch im Norden, wie es in unserem Liede heißt: Beim Nordpol an dem Strande!
Ich bot nun wieder eine Geschichte. Darin war die Rede von Eskimos, ihrem Leben, ihrer Nahrung und Kleidung, von Schneehütten, Hunden, Renntieren, Eisbären, ebenso auch von den Jahreszeiten, der Sonne, den Tagen und Nächten in jenen Gegenden.
Trotzdem also die Sonne auch dort scheint, schmilzt Schnee und Eis nie weg.
Sie gibt eben lange nicht so warm wie bei uns. Sie kommt nur wenig über den Horizont hinauf. Sie verschwindet rasch wieder. Sie streift jene Länder nur schnell und im Winter gar nicht. Sie gibt auch nicht so hell wie bei uns.
Also ganz ähnlich wie bei uns im tiefen Winter, wo sie erst um 8 Uhr kommt und schon um 4 Uhr wieder verschwindet.

Versuch. Mit brennender Kerze und einem Buch in dem etwas verdunkelten Zimmer. In der Nähe der Kerze halte ich das Buch in mehr oder weniger schräge Steliung.

Beobachtungen: Die Buchseiten sind um so heller beleuchtet, je steiler ich das Buch halte.

Wandtafelskizze dazu:

Licht-
oder
Wärme-
strahlen



Auswertung dieses Versuches. Repetitorisch: Von Sommer- und Winterhalden und deren Bepflanzung. Wir haben auch Lichtrechnungen vom Sommer und Winter miteinander verglichen und rechnerisch ausgebeutet.
Hier wäre wohl auch der Ort, wo das „Sommerhaus im lieben Schweizerlande“ zur Sprache kommen könnte. Den Schülern

ist aufgefallen, und sie haben nicht verstanden, daß die Sonne auch im heißesten Sommer nicht im Stande ist, Schnee und Eis auf unseren Alpen zu schmelzen.
Wir erzählen von Temperaturen in großer Höhe. Was die Flieger, die Bergsteiger berichten, wie sie sich kleiden u. s. f. Diese Besprechungen bildeten die natürliche Ueberleitung zu den Wärmemessern.
Ihre verschiedenen Arten, Einrichtung und Verwendung. Zimmer-, Sterilisierthermometer, Fiebermesser. Bei letzterem dürften wir verweilen. Gesund und krank, normale und abnormale Temperaturen. (Auswertung im Deutschunterricht.)
Versuche: Mit einer Flamme, die ich vorsichtig der mit Quecksilber gefüllten Glaskugel nähere. Das Quecksilber steigt in der Hitze, es dehnt sich aus. Vergleich mit den früheren Versuchen. Ableseübungen anstellen. Wir kühlen die Kugel ab, halten sie in Schneewasser. Wiederum ablesen. Hausaufgabe: Temperaturen ablesen in der Stube, im Keller. Aufschreiben. Nur Celsiuseinteilung verwenden.
Klassenarbeit:
Messung der Lufttemperaturen für eine Woche nach folgender Wandtabelle.

	8 Uhr	12 Uhr	16 Uhr
Montag			
Dienstag			
Mittwoch			
Donnerstag			
Freitag			
Samstag			

So wird klar ersichtlich der Einfluß der Sonne und der Bewölkung auf unsere Temperatur. Interessant sind auch Messungen im Ackerboden, verglichen mit den gleichzeitigen Lufttemperaturen. Schon im Februar lassen sich oft diese Messungen gut anstellen, wenn das erste Leben draußen sich wieder regt. Wie der Boden die Sonnenwärme in sich aufsaugt.
Die Thermosflasche.
Erklärung des Wortes. Sie hält die Wärme beisammen, läßt keine Kälte hinein und umgekehrt. Wir schrauben eine Thermosflasche auseinander und besprechen sie. Ihre Verwendungsmöglichkeiten. Vergleich mit Vorfenstern am Haus. Wir bauen selber eine Flasche, Wollsachen und Blechbüchse sind das erforderliche Material. Wir stellen Versuche und Messungen an. Hieher gehört die Kochkiste.
Hohe Temperaturen.
Versuch: Wir erhitzen mit einer Spritflamme Wasser in einem Probiergläschen und beobachten das Sieden.

Blasen steigen auf. Sie sind durchsichtig. Sie platzen oben. Dampf wird sichtbar.

Dampf? Das ist schon wieder Nebel, was ihr da aufsteigen seht, abgekühlter Dampf. Unmittelbar über dem Kamin einer Lokomotive sieht man nichts als zittrige Luft, erst später wird der weiße Nebel sichtbar. — Von den Wolken, den Niederschlägen, Land- und Gewitterregen, Ost- und Westwinden.

Weitere Versuche. Wir halten eine Glasscheibe über das obige Probierglas, behauchen kalte Fensterscheiben und beobachten Fenster und Wände des Badezimmers und der Waschküche u. s. f.

Auch schon für eine 4. oder 5. Klasse sind einige Versuche über den Dampfdruck verständlich, lehrreich und interessant.

1. Versuch. Wir erhitzen Wasser in einem mit Kork und Schnur verschlossenen dünnen Probierglas. Bald nach Siedebeginn zerspringt das Glas.

2. Versuch. Probierglas mit eingefettetem Kork, der genau in die Röhre paßt. Wir stoßen den Kork tief hinunter. Beim Erhitzen fliegt der Kork mit lautem Knall hinaus.

3. Versuch. Wir lassen den Kork nur langsam steigen, kühlen mit Wasser ab. Der Kork zieht sich zurück.

Die Besprechung dieser Versuche ergibt für diese Stufe: Wenn Wasser zu Dampf wird, dann braucht es gewaltig viel Platz. Eingeschlossener Dampf aber übt einen heftigen Druck aus, er leistet eine Arbeit.

Nun verstehen die Kinder jene Dampfkesselexplosion, von der in Eschmanns „Zirkustoni" die Rede ist, recht gut. Ich las das Büchlein kurz vorher der Klasse vor.

Das Thema Dampfdruck verfolgte ich selbstverständlich nicht weiter. Auftauchende Fragen beantwortete ich so: Schaut, nun gibt es Maschinen, kluge Männer haben sie erfunden, in denen der eingeschlossene Dampf eine gewaltige Arbeit leistet. Ja, die Dampfmaschinen. In diesen wirkt der Dampf und bewegt mit großer Kraft die Lokomotiven und Dampfschiffe vorwärts. Doch davon hört ihr in den oberen Klassen.

Von den Quellen.

Dieses letzte Kapitel unserer Winterarbeit ist heimatkundlich orientiert. Ich fasse mich da sehr kurz und begnüge mich mit einigen stichwortähnlichen Andeutungen.

Auf verschiedenen Exkursionen trafen wir Quellen an, und wir ließen diese nicht links liegen, auch wenn der Lehrausgang zufällig ein anderes Ziel hatte. Es ist leicht möglich, eine Quelle auch künstlich im Sandkasten erstehen zu lassen, es muß nur eine dünne Lehmschicht in den Sandberg gelegt und langsam Wasser aufgegossen werden. Statt Lehm kann auch festes Papier verwendet werden.

In erster Linie wird nun vom Kreislauf des Wassers gesprochen, was weiter keine großen Schwierigkeiten bereiten

dürfte. Dann besprachen wir die Quellbildung, die Schichtung der Berge, die Bedeutung des Waldes für die Quellbildung. Ist die Rede von der Verdunstung, dann werden zur Beobachtung drei gleich große Gefäße mit Wasser aufgestellt, eins an die Sonne, eins in den Schatten und eins auf den warmen Ofen.

Weitere Abschnitte waren:

Von Bächlein, Bächen, Flüssen und Seen. Skizzen im Anscluß an Lehrausgang. Von der Tätigkeit des fließenden Wassers, die Erosion. Versuche im Sandkasten. Das fließende Wasser eine Kraft. Die Mühle, die Säge am Bach. Von den Wasserrädern und von alten Transmissionen.

Längere Zeit verweilen wir dann beim Thema:

Unser Wohnhaus und die Wasserversorgung.

A) In der heutigen Zeit.

Quellwasserfassung, Grundwasser, Filteranlagen.

Je nach den örtlich gegebenen Verhältnissen wird der Lehrer einer der drei verschiedenen Arten der Wasserversorgung besonders nachgehen. In meinem Fall stand das Quellwasser im Mittelpunkt der Besprechung.

1. Wie die Quellen gefaßt werden.
2. Warum ein Reservoir vorhanden sein muß.
4. Warum das Reservoir hoch liegen muß.
   Reinigung, Reserve für Feuersbrünste.
3. Warum es in verschiedene Kammern eingeteilt ist.
   Hier werden mit Vorteil einige Versuche angestellt. Je einfacher das verwendete Material ist, desto durchsichtiger wird der Versuch und desto klarer läßt sich der Wasserdruck demonstrieren. Ich verwende hiezu eine große Blechbüchse, an die ich unten einen Ausfluß lötete, einen 1½ m langen dünnen Gummischlauch, in dessen Ende eine fein zugespitzte Glasröhre steckt. Ein Quetschhahn sollte am Schlauch vorhanden sein, damit man nach Belieben abstellen und fließen lassen kann.
   Mit dieser einfachen Apparatur demonstriere ich den Wasserdruck, den Springbrunnen und die Funktion der Hydranten im Brandfalle.
5. Warum Reservoir und Leitungen tief in den Boden verlegt werden. Im Sommer kühles Wasser, im Winter kein Eis in den Leitungen, darum keine Röhrenbrüche.

An der Wandtafel entwickle ich, am besten nach Diktat der Schüler, die ganze Anlage einer Wasserversorgung. Die Skizze zeigt: Ober- und unterirdische Teile des Reservoirs, die Hauptleitung ins Dorf hinunter, die Abzweigungen und die Zuleitung in einige Häuser.

Ein Einzelner ist nicht im Stande, ein solches Werk zu bauen. Aus dem Steuergeld der Gemeinde werden diese Einrichtungen erstellt. Sie dienen allen, darum müssen auch alle mithelfen.

B) In alter Zeit.
Unsere Wasserversorgungen sind noch nicht sehr alt. Der Lehrer erzähle den Schülern, wie er als Knabe dem Bau in seinem Dorfe zugesehen habe, wie er am Einweihungstage das Jugendfest habe mitmachen dürfen. Er färbe seine Darbietungen recht persönlich. Es wäre auch zu berichten von Kupferkesseln und den runden Kopfkissen, jenen Requisiten aus Großmutters Zeiten, da die geplagten Frauen das Wasser am Brunne holten und auf dem Kopfe heimtrugen.
Bei der Schilderung der Verhältnisse aus alten Zeiten gibt es weniger zu erklären, dagegen mehr zu erzählen. Und wie gern lauschen die Kinder, wenn wir es verstehen, ihnen die Tage der vergangenen Geschlechter an Hand ihrer besonderen Lebensverhältnisse anschaulich zu schildern.
Da und dort auf dem Lande treffen wir in alten Häusern noch die eigene Wasserversorgung an. Vielleicht ist sie noch in Betrieb. Mancherorts aber entdecken wir noch den erhaltenen Brunnenschacht, in dem sich das Grundwasser sammelte. Als Knabe wäre ich in einem solchen Schachte beinahe schwer verunglückt, der Karren, den ich vor mir her stieß, drückte die darübergelegten Bretten ein und zerschellte in der Tiefe. Kurz nach diesem Ereignis schütteten wir den alten „Brunnen" zu.
Im Anschluß an die Darbietung dieses persönlichen Erlebnisses sprachen wir vom Grundwasser, von gesundem und schlechtem Trinkwasser, von Seuchen und von Brunnenvergiftungen in der bösen, alten Zeit.

Zwei Weihnachtssprechchöre*)

Uns ist ein Kindlein heut' geborn

Gedichttext und Bearbeitung für den Sprechchor von Willi Steiger

(Die dunkel gekleideten Jungen bilden die Gruppe der Zweifler. Mit geballten Fäusten, finster blickend, stehen sie abgewandt, zusammengeballt. Die Mädchen tragen als Gläubige, Hoffende farbige und weiße Gewänder.)

Die Menge der Verzweifelten (schwer, wuchtig):
Menschenkummer, Menschenschmerzen,
Erdenjammer, Pein im Herzen!

Ihr Vorsprecher (hoffnungslos):
Das gab es immer schon
und wird es ewig geben!

Dieselbe Gruppe (abgestumpft):
Sie werden immer auf uns lasten,
uns drücken und quälen
in Angst und Not.

*) Ein leichterer Weihnachtssprechchor ist im Oktoberheft 1933 auf Seite 372 zu finden.

Der Chor der Hoffenden (aufmunternd):
Menschensuchen! Menschensehnsucht!
Menschenhoffen! Menschenfriede!

Ihr Vorsprecher (betont):
Sie sollen euch erlösen,
vom Dunkel und vom Bösen!

Erster Chor:
Sie werden's nicht! Sie können's nicht!
Der Menschen Schwachheit kennt ihr nicht!
Wir sind verloren —
immer verloren!

Zweiter Chor (auch entmutigt, verzagend):
Wir können's nicht.
Wir kennen unsere Schwachheit,
unsre Kleinheit,
unser Zagen.

Sprecher des zweiten Chores:
Aber das Kind kann euch erlösen,
das Kind in Unschuld,
geboren in Reinheit!

Zweiter Chor (freudig):
Das Kind kann uns helfen;
es kann uns befreien
von Kummer und Sorge und Nacht!

Erster Chor (die Hände entkrampfend, langsam aufhebend, voller Inbrunst und Andacht):
O Wunder Geburt!
O heilige Mutter!
Zwei Herzen schlagen,
wo eins nur schlug.

Die beiden Vorsprecher (verheißungsvoll):
Licht soll um uns sein!
Licht soll uns scheinen!
Licht der Freude
soll uns vereinen!

Erster Chor (immer bestimmter werdend):
Ihm wird es gelingen,
was wir nicht vollbrachten!
Nun brauchen wir nicht mehr
im Elend zu schmachten!

Zweiter Chor:
Lodernde Flamme,
künde uns Freude!
Brennende Kerzen,
scheint in bekümmerte Herzen!

Erster Chor:
Lebensfreude — Menschenfriede!
Weihnachtssehnsucht überall!

Liebessinn am Lichterbaum,
bleib nicht fliehender Traum,
werde erlösende Tat!

Zweiter Chor:

Du stille, du heilige Nacht!
In dir glänzt Sternenpracht,
in uns wächst tiefe Unendlichkeit.
Jugend wird Alter und muß vergehen:
Neues Leben wird ewig erstehen!

Alle (mit gehobener Stimme, feierlich):

Uns ist ein Kindlein heut geborn,
von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein!
Das soll unser' Freud' und Wonne sein!

Die beiden Vorsprecher (verkündend):

Friede auf Erden
soll es nun werden!
Den Menschen allen
ein Wohlgefallen!

Alle sprechen, während von weiß gekleideten Mädchen ein Flammenbecken (eine glänzende Messingschale mit Sand gefüllt, in der Mitte ein Bündel Kerzen) oder lange Kerzen hereingetragen werden, zum Licht hingewendet:

Friede auf Erden
soll es nun werden!
Den Menschen allen
ein Wohlgefallen!

Nach einer Pause stiller Besinnung singt **die ganze Klasse** frohlockend:

Es ist ein Ros' entsprungen,
aus einer Wurzel zart . . . .

Weihnacht

Ernst von Wildenbruch

Für den Sprechchor bearbeitet von Bruno Hamann

Im nachfolgenden Gedicht bedeuten zwei Striche eine Pause; die Satzzeichen sind infolge dieser Bezeichnung der Pausen weggelassen worden.

Teilchor (Knaben sprechen mit tiefer Stimme dumpf und schwer):

1. Die Welt wird kalt // die Welt wird stumm //
Der Wintertod geht schweigend um //
er zieht das Leilach // weiß und dicht //
der Erde übers Angesicht //
Schlafe // Schlafe //

Einzelstimme (den Tod darstellend als Sieger):

2. Du breitgewölbte Erdenbrust //
du Stätte aller Lebenslust //
hast Duft genug im Lenz gesprüht
im Sommer heiß genug geglüht //

Nun komme ich // nun bist du mein //
gefesselt nun im engen Schrein //
Schlafe // Schlafe //

Teilchor (Knaben mit tiefer Stimme, noch düsterer):

3. Die Winternacht hängt schwarz und schwer //
ihr Mantel // fegt // die Erde leer //
Die Erde wird ein schweigend Grab //
Ein Ton geht // zitternd // auf und ab //
Sterben // Sterben //

Einzelstimmen (aufhorchend):

4. Da horch . . .
Da horch . . .

Teilchor (Mädchen mit heller Stimme):

im totenstillen Wald
was für ein süßer Ton erhallt //

Einzelstimmen:

Da sieh . . .
Da sieh . . .

Teilchor (Mädchen):

in tiefer dunkler Nacht
was für ein süßes Licht erwacht //
Als wie von Kinderlippen klingt's //
von Ast zu Ast wie Flammen springt's //
vom Himmel kommt's wie Engelsang //
ein Flöten und Schalmeienklang

Gesamtchor (machtvoll):

Weihnacht // Weihnacht //

Einzelstimme:

5. Und siehe // welch ein Wundertraum //

Teilchor (Mädchen, freudig bewegt):

Es wird lebendig // Baum an Baum //
der Wald steht auf // der ganze Hain
zieht wandelnd in die Stadt hinein //
Mit grünen Zweigen pocht es an //

Einzelstimme (Knabe: Knecht R. oder Mädchen: Christk.):

Tut auf // die sel'ge Zeit begann //
Weihnacht // Weihnacht //

Teilchor (Mädchen erregt):

6. Da gehen Tür und Tore auf //
da kommt der Kinder Jubelhauf //
aus Türen und aus Fenstern bricht //
der Kerzen warmes Lebenslicht //

Teilchor (Knaben, jubelnd):

Bezwungen ist die tote Nacht //
zum Leben ist die Lieb' erwacht //
der alte Gott blickt lächelnd drein //
des laßt uns froh und fröhlich sein //

Gesamtchor (machtvoll):

Weihnacht // Weihnacht //

Vom Silvester zum Neujahr

Der Jahreswechsel im Gesamtunterricht der ersten drei Elementarklassen

Von Caspar Rissi

„Wie fliegt dahin des Menschen Zeit!
Wie eilet man zur Ewigkeit!"

So singt schon im 17. Jahrhundert Pfarrer Neander und drückt in seinem Verse das aus, was jedes Menschenherz immer wieder empfindet: Die Zeit ist ein Strom, der unaufhörlich vorwärts drängt, der von keines Menschen Hand aufgehalten wird, der uns mitträgt von der Wiege bis zum Grabe, bis dorthin, wo keine Zeit mehr ist. — Kinder empfinden diesen Wechsel der Zeiten bei weitem nicht so stark wie die Erwachsenen. Sie stehen ja noch im Morgen des Lebens und entbehren darum den Ueberblick über verflossene Monate und Jahre. Es geht ja geraume Zeit, bis sie zum klaren Begriff von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gelangen. Wer kennt nicht die köstlichen Kinderfragen: „Papa, gell hüt ischt geschter?" — „Gell, wenn morn vorbi ischt, denn isch wieder hüt!" — Langsam entwickelt sich das Zeitgefühl; durch immer sich wiederholendes Erleben wird es im Bewußtsein klar: Die Zeit ist etwas, das gegenwärtig, vergangen oder zukünftig sein kann. Sogar bei schulpflichtigen Kindern kann man gelegentlich noch Irrtümer in der Auffassung der Zeit beobachten.

Ich wüßte keine günstigere Gelegenheit, dieses Dahinfliegen der Zeit den Kindern zum Erlebnis werden zu lassen, als gerade der Jahreswechsel. Die Kinder bringen ja den Tagen vom Jahresende und -anfang sowieso ihr Interesse entgegen, weil diese betont sind von charakteristischen Erlebnissen: Ferien, Silvesterbräuche, Glockengeläute in der Nacht, Neujahrskarten und -wünsche, Patenbesuche und -geschenke, neuer Abreißkalender, Sonntag am Neujahrstage.

Die folgenden Lektionsskizzen sind ein ausgeführter Versuch, den Uebergang vom Silvester zum Neujahr als Gesamtunterricht zu behandeln. Wenn er Anregung bringen kann, so ist sein Zweck erreicht.

Erste Klasse

Silvester

Die Erstkläßler **erzählen** in der Sprachstunde von ihren lustigen Erlebnissen am Silvestermorgen. — Im zweiten Bändchen der st. gallischen Erstklaßfibel **lesen** wir das Geschichtlein: Am Silvestermorgen. — Wir lernen dazu auch den Spruch auswendig:

Silvester, Silvester,
Bettnester, stand uf!
Streck d'Bei zum Bett us,
nimm d'Schelle i d'Hand
und reis dur's ganz Land!

Wir **schreiben** die Erstkläßler auf, die am Altjahrstag zuletzt aufgestanden sind.

Kleine Siebenschläfer

Otto Michel
Hans Ammann
Alfred Schneider
Paul Margot
Markus Vogel
Alfred Jucker
Ernst Baumgartner

Im Anschluß an diese Schreibübung können wir **schriftdeutsch** üben.

Unsere Silvester:
Otto Michel ist ein Silvester. Hans Ammann...
Wer könnte es auch sein?
Der Vater, die Mutter, der Bruder, etc.
Der Vater ist der Silvester. Die Schwester ist...
Silvesterlärm:
wir rufen, wir lachen, wir pfeifen, wir stampfen,...
ich stampfe, ich trommle,...
„E glatti Musig":
eine Gießkanne, zwei Pfannendeckel, eine Mundorgel, ein Wasserkübel, eine Holzkelle,...
Wir wecken die Bettnester!
Wir wecken Alfred Jucker. Wir wecken Paul Margot etc.
Ich wecke Hans Ammann. Ich wecke . . .
Steht auf, ihr Faulenzer!
Markus Vogel, steh auf! Otto Michel, steh auf! etc.
Vater erwache! Klara erwache! etc.
Alfred Schneider ist erwacht. Hans Ammann ist . . .
An die Wandtafel zeichne ich die „Silvestergasse" und schreibe in jeden Hausgiebel die Zahl der Hausbewohner. Nach Diktat der Schüler schreibe ich auf, wieviele Leute in jedem Haus schon aufgestanden sind; wir **rechnen** aus, wieviele noch im Bette liegen. (Die Zahlen im Hausgiebel werden an der Wandtafel farbig angeschrieben.) Als stille Beschäftigung lösen die Kleinen diese Aufgabe nochmals selbständig mit andern Zahlen. — Neue Uebung: Wir wecken immer drei Bewohner miteinander und schreiben fortwährend auf, wieviele noch schlafen. (Zum Beispiel im ersten Haus: 17 — 3 = 14 — 3 = 11 — 3 = 8 etc. Aehnliche Aufgaben mit andern Zahlen! — Auch Lösungen nach Diktat von Schülern!)

IN DER SILVESTERGASSE

Im Hause wohnen:	17	6	19	10	9	20	7	18	20	16
Aufgestanden sind:	6	3	8	7	4	11	2	9	12	5
Noch im Bett sind:	11	3	?	?	?	?	?	?	?	?

Aus der Phantasie **zeichnen** die Schüler das Bett, in dem der Silvester noch behaglich schlummert.

Der Jahreswechsel

Wir erörtern im freien **Unterrichtsgespräch** die Frage, was dann dem Altjahrstag, dem Silvester, nachgefolgt sei: Ein neues Jahr hat begonnen! Hat man davon eigentlich etwas gemerkt? Einzelne Schüler sind in der Nacht erwacht und haben das Glockengeläute gehört. Andere durften am Altjahrabend mit den Großen aufbleiben und können genau berichten vom „Ausläuten" des alten und vom „Einläuten" des neuen Jahres. Die Menschen haben es also mit den beiden Jahren gemacht wie mit Gästen, die zu uns auf Besuch kommen: sie grüßen den Gast bei seinem Kommen, sie grüßen ihn bei seinem Scheiden.

Dieses Wechseln und das Begrüßen des scheidenden und kommenden Jahres können wir **dramatisieren:** Ein Schüler ist das neue Jahr und macht sich im Gang draußen zum Kommen bereit. Ein zweiter ist das alte Jahr und die andern bedeuten die Menschen auf der Erde. Das „alte Jahr" steht vor der Klasse und nimmt Abschied: „I bi 's alt Johr, i bi fertig; lebed wohl, mitenand; mer gsend denand nie meh!" Es geht langsam zur Schultüre hinaus, während die „Menschen" ade winken. Kaum ist die Türe geschlossen, öffnet sie sich wieder und das „neue Jahr" erscheint: „I bi 's neu Johr, grüezi mitenand!" Die Erstkläßler hüpfen aus den Bänken, eilen auf das "Neue" zu und begrüßen es mit freudigem Händeschütteln.

Wir **schreiben** auf:

Merkwörter vom Unterrichtsgespräch:

altes Jahr, Glocken, läuten, Abschied, neues Jahr, Glockengeläute, Gruss, grüssen, wechseln, Wechsel.

Die Glocken rufen:
Leb wohl, altes Jahr!
Grüss Gott, neues Jahr!
Sei uns willkommen!

Am Sandkasten wird eine Schneelandschaft geschaffen. (Watte, Kreidepulver oder weißes Papier.) Aus dem Spielzeug eines Schülers entsteht ein Dörflein mit Kirche, dessen Glöcklein die Jahreswende begrüßt. (Gruppenarbeit.)

Neujahr

Unterrichtsgespräch: Der erste Tag des neuen Jahres ist auch den Erstkläßlern besonders aufgefallen: Es war ja Sonntag statt Werktag. Die Eltern gingen zur Kirche; sie wollen das neue Jahr mit Gott beginnen. Eine besondere Freude erlebten jene Kinder, welche an diesem Tage bei Götti und Gotte eingeladen waren und von ihnen die Neujahrsgeschenke empfangen durften: Eierzopf, Hefenkranz, Biberfladen. Andere haben diese Patengeschenke schon an Weihnachten erhalten. Auffallend war auch, daß am Neujahrstag der Briefträger so viele

kleine Briefchen brachte; in jedem war ein Kärtchen mit einem Glückwunsch. An der Wand ist der alte Abreißkalender verschwunden, ein nagelneuer hängt dort mit vielen neuen Blättchen und das erste trägt eine rote 1.
Diesmal gibts eine lustige **Hausaufgabe:** Sucht daheim die schönsten Neujahrskärtchen zusammen und bringt sie in die Schule! — Die Bildchen werden am andern Tag von den Kindern kurz beschrieben. Mehrere Glückwünsche sind in Antiqua gedruckt und werden vorgelesen. Die Schüler diktieren mir einige Texte; von der Wandtafel schreiben sie diese wieder ab und rahmen sie ein. Wers auf der Schiefertafel schön macht, darf die **Schreib- und Zeichenaufgabe** nachher mit Farbstift auf Papier wiederholen.

Herzlicher Glückwunsch zum neuen Jahr!

Ein frohes neues Jahr!

Als **religiöse Vertiefung** unseres Themas betrachten und lernen wir den

Neujahrsspruch.
Mit Gott fang an,
mit Gott hör auf,
das ist der schönste Lebenslauf.

Silvesterspruch.
Nun sagt das alte Jahr ade!
Ich geh, ich geh, ich geh!
Ich scheide, weil ich scheiden muß,
denn alles kommt einmal zum Schluß.
Ich geh, ich geh, ade!

Neujahrswunsch.
Ich wünsch ein fröhliches neues Jahr,
daß der liebe Gott euch stets bewahr.
Ich wünsch euch soviel Glück und Segen,
als Tropfen sind in einem Regen.
Ich wünsch euch soviel Wohlergehn,
als Sterne an dem Himmel stehn.

Schriftdeutsche Sprachübungen finden sich leicht und kommen mündlich und schriftlich zur Anwendung:
Allerlei Kärtchen: kleine Kärtchen, rote Kärtchen, gelbe Kärtchen, etc.
Der Briefträger bringt weiße Kärtchen.
Er bringt blaue Kärtchen. Etc.
Ueberall her kommen Kärtchen:
ein Kärtchen vom Onkel, ein Kärtchen vom Götti, ein Kärtchen von der Tante, etc.

Wer schickt eins?
Die Gotte schickt ein Kärtchen. Der Großvater schickt ein Kärtchen. Etc.
Glückwünsche: Vetter Hans wünscht Glück. Base Rosa wünscht Glück. Etc.
Alle müssen lesen:
Der Vater liest ein Kärtchen. Die Mutter liest ein Kärtchen. Etc.
Wir gratulieren auch: dem Vater, der Mutter, dem Bruder, der Schwester, etc.
Wer weiß neue Dinge? ein neues Jahr, ein neues Kleid, ein neues Haus, ein neues Büchlein, etc.
Rechnen: Der Briefträger hat am Neujahrstag viel Arbeit. Er trägt in alle Häuser die Neujahrswünsche. Hier seht ihr an der Wandtafel die „Neugasse". Ihr dürft mir angeben, wieviele Kärtchen der Briefbote in jede Wohnung bringt! (Ich schreibe es an; dann rechnen wir zusammen, wieviele Kärtchen nun in jedes Haus gekommen sind und schreiben das Resultat am Hausgiebel an.)

IN DER NEUGASSE

Im ganzen:	10	9	?	?	?	?	?	?		
Im 1. Stock:	2	1	3	2	3	4	1	5		
Im 2. Stock:	2	4	2	5	1	8	1	5		
Im Parterre:	6	4	1	5	7	0	9	10		

Als **stille Beschäftigung** löst jeder Schüler die gleiche Aufgabe mit neuen, selbst gewählten Zahlen. (Nachher Tafeln auswechseln, gegenseitiges Nachrechnen durch die Mitschüler.) — Unsere „Neugasse" eignet sich auch gut für Uebungen im Zerlegen: Wir wischen alle Zahlen in den einzelnen Stockwerken aus, lassen aber die an den Dachgiebeln stehen. „Wem gehören diese 10 Kärtchen wohl? Wieviele gehören in die erste, in die zweite, in die dritte Wohnung? — „Wie könnten die 9 Kärtchen des zweiten Hauses in den drei Stockwerken verteilt werden?"
(Großen Spaß, aber auch ausgiebiges Ueben bringt folgende Aufgabenstellung: „Gebt den Häusern soviele Wohnungen, wie ihr wollt, aber verteilt die Kärtchen richtig!" — Oder: „Schreibt in jeden Giebel die Zahl 11; verteilt diese 11 Kärtchen in jedem Hause wieder anders!")

Zweite Klasse

Silvester

In der **Sprachstunde** plaudern die Zweitkläßler vom Silvestermorgen. (Event. gemeinsam mit der 1. Klasse.) Der Aussprache folgt eine Darbietung des Lehrers über einen alten Silvesterbrauch.

Die **Sprachübungen** der ersten Klasse erweitern wir zu Sätzen.
Allerlei Silvester: Bei uns daheim ist der Vater der Silvester gewesen. Bei uns bin ich der Silvester gewesen. Etc.
Lustige Musikanten: Ich suche meine Mundorgel. Hans nimmt die Gießkanne. Anna holt zwei Pfannendeckel. Kurt bringt seine Handorgel. Etc.

Silvesterlärm: Ich schlage zwei Pfannendeckel zusammen. Ich trommle auf einem Wasserkessel. Ich stampfe mit dem Fuß auf den Boden. Ich klopfe mit der Faust an die Türe. Ich spiele auf meiner Mundorgel. Etc.

Wir wecken auf: Ich wecke den Vater. Ich wecke den Bruder. Ich wecke die Schwester. Etc.

Du weckst den Großvater. Etc. (Ein Schüler zeigt dabei auf einen Mitschüler!)

Hans weckt die Großmutter. Lina weckt das Schwesterlein. Etc.
Wir wecken den Onkel. Etc.
Ihr weckt die Tante. Etc. (Ein Schüler steht vor der Klasse und spricht zu ihr!)
Sie wecken den Götti. Etc. (Ein Schüler zeigt auf seine Kameraden, indem er den Satz zum Lehrer spricht!)

Diese Uebung ließe sich sehr gut verwenden zu einem **Lernspiel,** wobei Kärtchen mit der Satzaussage zum passenden Fürwort gesetzt werden. (Siehe Vorschlag von Klara Maurer in „Beeren suchen"; Augustheft 1933.)
Immer zu spät: Am Silvestermorgen zu spät. Beim Mittagessen zu spät. In der Schule zu spät. Etc.

Hans verspätet sich zum Abendessen. Frieda verspätet sich auf dem Bahnhof. Max verspätet sich zum Schulausflug. Etc.
Ein Faulenzer: Er kommt zu spät in die Schule. Er kommt zu spät in die Kirche. Er kommt zu spät auf den Zug. Etc.
Wir **lesen** im Büchlein „Die Uhr" und betrachten die 12 farbigen Bildchen dazu. (Fibel fürs zweite Schuljahr, 2. Teil. Staatlicher Lehrmittelverlag St. Gallen.)
In der **Rechenstunde** betrachten wir die Silvestergasse. (Siehe Rechnen I. Kl.) Wir denken uns, in diesen Häusern seien 100 Menschen am Schlafen. Wir lassen in jeder Wohnung Schläfer erwachen, aus den Betten hüpfen und rechnen fortwährend aus, wieviele nun noch im Schlafe liegen. (Vorschläge der Schüler! Zehnerübergänge üben!) 100 (Schlafende) — 3 (Erwachende) = 97 — 8 = 89 — 9 = 80 — 2 = 78 — 9 = 69 etc.
Wir beginnen nochmals eine Uebung bei 100, lassen uns aber die Subtrahenden von der Reinhardschen Rechentabelle diktieren. —
Aufgaben zur **stillen Beschäftigung:** Laßt von den 100 Schläfern immer 3 gleichzeitig aufstehen! (100—3=97—3=94 etc.;

nachher Tafeln austauschen, nachrechnen durch den Kameraden; gleiche Uebung mit einem andern Subtrahenden.)

Wettübung: Schreibt die Zahl 100 auf und laßt immer 8 Schläfer aufstehen! (Wer fertig ist, kommt zum Lehrer zur Kontrolle; wer alle Subtraktionen richtig gelöst hat, darf zeichnen.) Wer wird der Sieger sein?

Obige Uebungen können gut in sog. Rechenlottos umgeformt werden. (Siehe die willkommenen Beiträge über diese Art Rechenunterricht von Fritz Vith, Hermann Bühnemann, Otto Abel im II. Jahrgang dieser Fachschrift, sowie auch denjenigen von Hedwig Näf in der Septembernummer 1933.)

Jahreswechsel

Gemeinsam mit der ersten Klasse kommt im freien **Unterrichtsgespräch** dieses Thema zur Abklärung (siehe Jahreswechsel I. Kl.)

Auch die Zweitkläßler möchten dieses Wechseln der beiden Jahre **dramatisch darstellen.** Einige wissen schon, daß die Jahre Namen = Nummern haben. Das alte Jahr hieß 1933, das neue 1934. Darum machen wir es so: Zwei Schüler stellen sich mit ihren Schiefertafeln in den Händen vor die Klasse. Vorn steht Schüler 1933 (die Jahreszahl steht groß auf der Tafel!), hinter ihm kauert Schüler 1934. Die Klasse „schlägt" mit dem Zeigfinger auf der Schulbank 12 Uhr. Beim ersten Schlag sinkt „Jahr 1933" in die Knie und gleichzeitig erhebt sich hinter ihm „Jahr 1934".

Auch am Abreißkalender können wir den Jahreswechsel nochmals deutlich erkennen. „Er hat ja nur noch ein einziges Blättchen. Fritz reiß es ab und wirf es samt dem Karton in den Papierkorb! (Oha, die Schüler reklamieren! Jeder möchte gern das schöne Kartonbild erhalten! Ich verspreche es dem Sieger bei der nächsten Wettübung im Rechnen; siehe oben!) Aus dem Pult nehme ich ein großes Kuvert und ziehe vor den neugierigen Blicken einen neuen, schmucken Wandkalender heraus. (Betrachtung des Bildes.) „Da hat's nun wieder wacker Blättchen! Wieviel meint ihr?" Wir reißen das Deckblatt ab und sehen schon die leuchtende, rote 1: Neujahrstag, Sonntag. Wir hängen den neuen Kalender an die Stelle des alten.

Handarbeit: Wir schneiden mit stumpfen Scheren ein Kirchlein aus (Ausschneidefigur von Professor Schneebeli, Verlag Schweizer & Co., Winterthur), malen es mit Bleistift grau an, kleben es auf ein schwarzes Blatt und zeichnen ergänzend verschneite Wiesen und Hügel dazu, sowie leuchtende Sterne an den Mitternachtshimmel.

In der **Rechennstunde** heißt die Aufgabe: Wir lernen die Uhr kennen und die Zeit ablesen. An unserer großen Versuchsuhr erkennen wir den Unterschied der beiden Zeiger und die Bedeutung der Ziffern. Dann folgen Uebungen:

1. mit dem Stundenzeiger; 2. mit dem Minutenzeiger; 3. mit beiden Zeigern.
Als **Freizeitarbeit** basteln die Schüler daheim selbst eine Uhr, woran dann klassenweise weiter geübt wird. (Eine flotte Anleitung zu dieser Aufgabe gibt Fritz Vith: „Die Uhr und unsere Zeit", Februarheft 1933.)
Ein anderes Thema heißt: Die Woche. Die Reihenfolge der Wochentage wird gut auswendig gelernt. Die Arbeitswoche gibt Anlaß zum Ueben der 6er, die Siebentage-Woche zur 7er Reihe.
Passende **Lese- und Schreibübungen** im zweiten Fibelteil sind: Etwas über das Jahr. — Abendbitte.

Neujahr

Das **Unterrichtsgespräch** verläuft gemeinsam mit der ersten Klasse (siehe dort!) und findet seine religiöse Vertiefung im

Neujahrsgebet.

Im Namen Gottes fang ich an.
Mir helfe Gott, der helfen kann.
Wenn Gott mir hilft, geht alles leicht.
Wo Gott nicht hilft, wird nichts erreicht.
Drum ist das Beste, was ich kann:
Im Namen Gottes fang ich an.

(Besprechen des Verses, auswendig lernen, als tägliches Schulgebet anwenden.)
Sprechübungen: Allerlei Anfänge: ein neues Jahr, eine neue Woche, eine neue Stunde, ein neues Lied, ein neues Geschichtlein, ein neuer Vers. Etc.
Am Neujahr fängt ein neues Jahr an. Am Sonntag fängt eine neue Woche an. Um 9 Uhr fängt eine neue Stunde an. Heute fangen wir ein neues Lied an. Etc.
Wir wünschen Glück und Segen:
Ich wünsche der Mutter ein gutes neues Jahr. Ich wünsche ...
Der Vater schreibt dem Onkel ein Neujahrskärtchen. Er schreibt der Tante ....
Ich schreibe Max Künzler ein Kärtchen. Ich schreibe ... (Schülernamen der Klasse benützen!)
Was im Jahre 1933 alles geschehen ist: Wir sind in die zweite Klasse gekommen. Wir haben neue Bücher erhalten. Wir haben einen Schulausflug nach Schloß Oberberg gemacht. Wir sind auf dem Jahrmarkt gewesen. Wir haben den Lichterumzug angeschaut. Wir haben in der Lichtwoche die Schaufenster betrachtet. Etc.
Was im Jahre 1934 alles geschehen wird: Wir werden im Frühling die Zeugnisse erhalten. Wir werden in die dritte Klasse kommen. Wir werden das Kinderfest feiern. Etc.
Wie die Wochentage heißen: Der erste Tag heißt Sonntag. Der zweite Tag heißt Montag. Etc.

Unsere Geburtstage: Mein Geburtstag ist am 20. Dezember. Mein Geburtstag ist am 5. Mai. Etc.
In der **Rechenstunde** zeichnen wir an die Wandtafel ebenfalls eine Neugasse. (Siehe Rechnen I. Klasse!) Wir machen die Häuser aber viel höher: drei- bis vierstöckig! Da kann der Briefbote viele Neujahrskärtchen abladen! Wir schreiben in jeden Stock, was er dort abgibt und rechnen es für jedes Haus zusammen. (Zehnerübergänge!) Stille Beschäftigung: An der Reinhard'schen Rechentabelle sind neun Zahlenreihen mit je 9 Zahlen. „Zeichnet eine Gasse mit 9 Häusern von je 9 Stockwerken, schreibt in jedes Haus eine solche Zahlenreihe und rechnet diese zusammen!"
Hausaufgabe: „Ihr seid amerikanische Briefträger! Zeichnet daheim auf altes Packpapier einen Wolkenkratzer! Bringt in jeden Stock hinein soviele Kärtchen als ihr wollt und rechnet alles zusammen!"
Handarbeit: Der Briefträger kommt! (Ausschneidefigur mit ergänzendem Zeichnen.)

Dritte Klasse

Silvester

Wir begnügen uns beim **Unterrichtsgespräch** nicht bloß mit dem Berichten der Silvestererlebnisse. Wir wollen wissen, warum der Langschläfer an diesem Tage eigentlich den Namen „Silvester" erhält. Ein Kalender kann uns da Aufschluß geben. Bei jedem Tag des Jahres steht ein menschlicher Name aufgeschrieben (vorlesen lassen!). Auch der Name beim letzten Jahrestag ist ein Menschenname. (Wer kennt einen Buben oder einen Mann, der so heißt?) Von diesem Menschennamen hat nun auch der Tag seinen Namen bekommen. Es gibt noch andere Tage, welche man mit Menschennamen getauft hat: der Gallustag im Oktober, der für die Katholiken im Kanton St. Gallen ein Feiertag ist, der Nikolaustag vor wenigen Wochen, der Stephanstag nach Weihnachten, der Jakobitag im Juli und der „Martini" im November. — Weil nun der Silvestertag der letzte ist im Jahr, bekommt der am Silvester zuletzt Aufgestandene diesen Namen als Uebernamen. Wer einen Spaß versteht, ärgert sich nicht darüber! — Das Necken will überhaupt am Silvestertag nicht mehr aufhören: Wer zuerst die Stube betritt, bekommt den schönen Namen „Stubefuchs". An bestimmten Orten unseres Schweizerlandes nennt man den, der am Silvester zuerst an den Ofen steht und die Hände wärmt „Ofebrueter", und wer zuerst ans Fenster geht, heißt halt wohl oder übel den ganzen Tag nur noch „Feisterschüblig"! So gibts am letzten Tag für Eltern und Kinder viel zu lachen.
Für die gemeinsame **Vorlesestunde:** „Silvester", Dialektgedicht von E. Schönenberger. (Aus dem sehr empfehlenswerten

Bändchen: 's Christchindli. Schwizerdütschi Gedichtli, Liedli und Sprüchli vum Christchindli, vum Samichlaus und vum Neujahr. Zsämeträid und püschelet von Ernst Eschmann. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.)
Freie Aufsätzchen entstehen über das Thema: Am Silvestermorgen.
Sprachübungen: Schreiben und trennen: Silvestertag, Stephanstag, Gallustag, Nikolaustag, Martinstag, etc.
Sätze bilden mit obigen Wörtern: Der Silvestertag ist der letzte Tag des Jahres. Nach dem Silvestertag kommt der Neujahrstag. Der Silvestertag ist im Dezember. etc.
Der Gallustag ist für die Katholiken ein Sonntag. Der Gallustag hat seinen Namen vom Einsiedler Gallus erhalten. etc. etc.
Tätigkeiten des „Silvesters" in logischer Reihenfolge: erschrecken, erwachen, lachen, aufstehen, ankleiden, waschen, kämmen, essen.
Ich erschrecke, ich erwache, ich lache, etc.
Er erschrickt, er erwacht, etc.
Ich erschrak, ich erwachte, etc.
Er erschrak, er erwachte, etc.
Tätigkeiten der „Musikanten" in logischer Reihenfolge: die Treppe hinauf schleichen, die Kammertüre leise öffnen, leise ans Bett treten, auf drei zählen, Silvestermusik machen, den Silvester auslachen, den Silvesterspruch rufen.
Ich schleiche die Treppe hinauf, ich öffne...
Sie schleichen die Treppe hinauf, sie...
Er schlich..., er öffnete..., etc.
Wir schlichen..., wir öffneten..., etc.
Allerlei „letzte": der letzte Tag, der letzte Zug, etc. (tz!)
Zeichnen: Wir wecken den Silvester. Abreißkalender am Silvester.
In der **Rechenstunde** heißt das Ziel: Subtraktionsübungen mit Einer-, Zehner- und gemischten Zahlen, Zehner- und Hunderterübergänge. Wir gehen ähnlich vor wie in der II. Klasse: Wir denken uns eine Straße in der Stadt mit 1000 Einwohnern. Auf unsern Silvesterlärm erwachen ganze Häuser! Aufschreiben, nach Diktat der Schüler, des Lehrers:
1000—9=991—4=987—6=981 etc.
1000—20=980—50=930—40=890 etc.
1000—39=961—21=940—52=888 etc.

Jahreswechsel

Auch die Drittkläßler wissen zu erzählen vom Glockengeläute, das den Jahreswechsel begleitet hat. Mit einer Denkfrage gebe ich dem **Unterrichtsgespräch** eine neue Richtung: „Wißt ihr eigentlich, wie lange es dauert vom Schluß des alten Jahres bis zum Beginn des neuen?" Die Meinungen lauten gewöhnlich: ½ Stunde, ¼ Stunde, 5 Minuten, 1 Minute, 1 Sekunde! Daß die Zeit nicht still stehen kann und sich ein Jahresabschnitt ununterbrochen an den an-

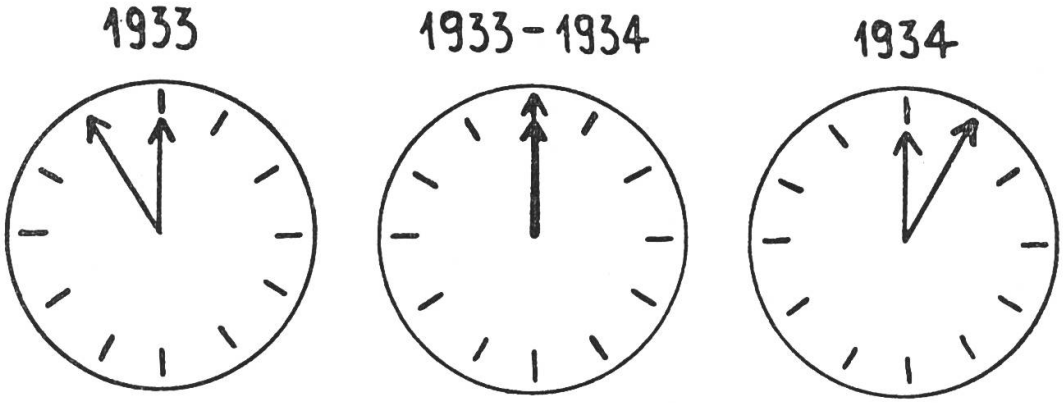
dern schließt, ist manchen Schülern nicht klar bewußt. Auf Schulversuchsuhr klar werden.
Denkt, es sei Altjahrnacht! Hier hängt die Kirchenuhr; lest daran ab, wie lang es noch geht, bis das alte Jahr fertig ist! Ich verändere die Zeigerstellung wie folgt:

11.45 — 11.50 — 11.55 — 11.56 — 11.58 — 11.59 — 12.00

Bum!... Es schlägt 12 Uhr! Ende des alten Jahres! Wie lange gehts nun noch bis zum neuen? Es hat schon begonnen! Beim ersten Schlag der Turmuhr war das Jahr 1933 fertig, und da begann das Jahr 1934. Die Zeit steht nie still, sie fließt unaufhörlich wie das Wasser eines Stromes. Schon ist auch vom neuen Jahr wieder Zeit verstrichen; lest es ab an unserer Uhr! (Ich stelle die Zeiger: 12.01, 12.02, 12.03, 12.04, 12.05, 12.10, 12.15, 12.20, 12.30, etc.)
Am Abreißkalender steht heute 4. Januar. Also sind vom neuen Jahre ja bereits 3 Tage ganz vorüber! Der Dichter hat wirklich recht:

„Wie fliegt dahin des Menschen Zeit!
Wie eilet man zur Ewigkeit!"

In der **Zeichenstunde** heißt die Aufgabe: Zeichnet drei Uhren: 5 Minuten bis Jahresschluß, Jahreswechsel, 5 Minuten nach Jahresanfang!



Sprechen und Schreiben:
Alles wechselt auf der Erde: Die Jahre wechseln. Die Monate wechseln. Die Wochen wechseln. Die Tage wechseln. Etc.
Die Menschen wechseln ihre Wohnorte. Wir wechseln im Frühling unsere Wohnung. Die Schüler wechseln ihr Schulzimmer. Das Wetter wechselt. Der Briefträger wechselt am Briefeinwurf das Täfelchen. Die Mutter hat heute eine Zwanzigernote gewechselt. Etc.
Begleitstoffe für Lesen und Bildbetrachtung: Die Uhr steht still, von Dietland Studer. Beim Uhrenmacher, von W. Klaus. Der Samstag, von Heinrich Pestalozzi. Wie der Mensch die Zeit messen lernte. (Bildseite für Handarbeit.) Zeit vergehet Jahr um Jahr. (Bildseite mit Spruch von W. Hey.) (St. gallisches Lesebuch für das 3. Schuljahr; Fibelverlag in Flawil-St. Gallen.)

Neujahr

Im Lesebuch der III. Klasse besitzen wir zum Andenken an den leider so früh verstorbenen St. Galler Lehrerdichter Traugott Schmid ein Neujahrsgedichtchen, dessen letzter Vers schlichte Frömmigkeit atmet. Das Betrachten des Gedichtes wird zugleich zur **religiösen Vertiefung** unseres Stoffes.

Neujohr. Traugott Schmid.

's alt Johr ist fertig met sim Teil.
Es zücht so müed am Gloggeseil
ond macht drof Platz em neue Johr.
Das stoht scho doß am Gartetor.
Nei, los! 's chont still de Husgang i.
Es will bi üs im Stöbli si.
Mer luegeds ganz verwondret a.
Gär vil werds jo verborge ha.
Mer fröged liesli so denand:
Was hets för üs i siner Hand?
Doch niemert weiß. 's ist guet eso.
Mer wönd de Herrgott mache lo.

Begleitstoffe für Lesen und Bildbetrachtung: Neujohr, von Traugott Schmid. Die sieben Schöpfungstage, Heilige Schrift. Das Hirtenbüblein, von Brüder Grimm. Die Woche (Bildseite mit Spruch von W. Hey). Die Lebensalter (Bildseite mit Spruch).

Zum **Vorlesen und Memorieren** eignen sich die weiteren Gedichte im schon erwähnten Bändchen „'s Christchindli" von Ernst Eschmann: „Neujohr", von Josef Reinhart; „De chly Gratulant", von Clara Forrer; „Neujahrswunsch für d'Eltere", von Hedwig Dieki-Bion; „Wenn 's Neujohr im Summer ist", von Alfred Huggenberger; „Was de Hansli am erste Jänner verspricht", von Ernst Eschmann; „Zum Neujahr", von Ernst Eschmann; „De Kaländerma", von Ernst Eschmann; „E gspässigi Chranket", von Ernst Eschmann; „D'Helsete", von Ernst Eschmann.

Freie Aufsätze: In der Neujahrsnacht. Bei der Neujahrsbescherung. Der neue Abreißkalender. Was ein Neujahrskärtchen zu erzählen weiß.

Eine Schüler-Wochenzeitung nach dem Vorschlag von Adolf Näf (siehe Augustheft 1933) könnte gerade in der ersten Woche des neuen Jahres gut in Angriff genommen werden, da sie gewiß recht mannigfaltige Erlebnisse bringen wird.

Sprachübungen: Allerlei Anfänge: Am Neujahrstag beginnt ein neues Jahr. Am 1. Januar beginnt ein neuer Monat. Im Frühling beginnt ein neues Schuljahr. Am Sonntag beginnt eine neue Woche. Um 8 Uhr beginnt eine neue Schulstunde. Etc.

Unsere Geburtstage im neuen Jahre: Ich habe meinen Geburtstag am 1. März. Ich habe meinen Geburtstag am 16. Juni. Etc.

Ich werde den Geburtstag am 5. September 1934 feiern. Etc.

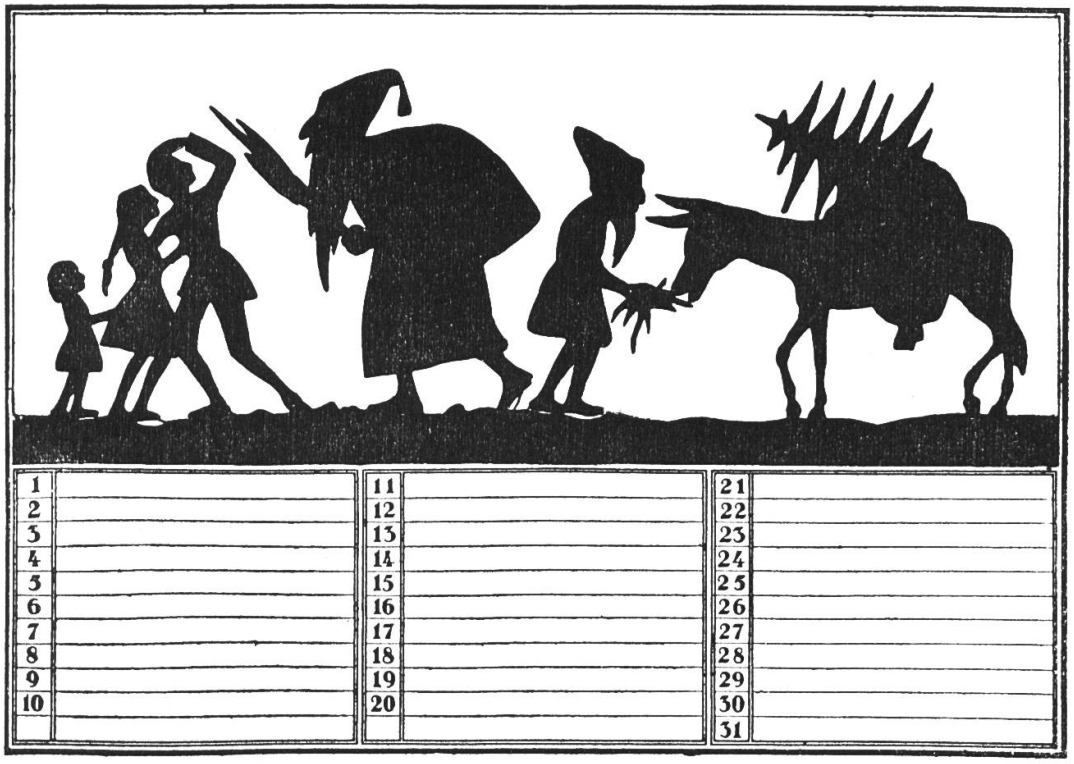
Ich bin am 30. Oktober 1924 geboren. Ich bin am 2. Februar 1925 geboren. Etc.
Lebensgeschichte eines Neujahrskärtchens von der Papierhandlung bis in den Ofen; von ihm selbst erzählt. (Mitvergangenheit!)
Das **Lied** kann mir bester Helfer sein, den Kinderherzen den religiösen Gehalt zu übermitteln, der in unserm Unterrichtsthema verborgen liegt: Gottes Sorge, von Silcher; Gebet, von J. R. Weber. (Liederbuch für die Volksschule des Kantons St. Gallen; I. und II. Schuljahr. Staatlicher Lehrmittelverlag, St. Gallen.)
In der **Rechenstunde:** Additionsübungen mit Einern-, Zehnern- und gemischten Zahlen, Zehner- und Hunderterübergänge. Der Briefträger bringt Kärtchen in die Häuser: 9+7=16+8=24 etc. (nach Diktat der Schüler, des Lehrers; oder: alle 81 Zahlen der Reinhard'schen Rechentabelle zusammenzählen.) Kärtchen ganzer Straßen addieren: 50+70=120 etc. (nach Diktat; mit selbst gewählten Zahlen; nach Tabelle, indem hinter jede Zahl eine Null gehängt wird.)
21+16=37+34=71+49=120 etc. (als stille Beschäftigung selbständig sich Aufgaben stellen und lösen; auch von der Tabelle: zwei parallele Reihen geben gemischte Zahlen. Wettübung!)
Rechnungen mit der Zeit: Tage und Stunden (×24), Stunden und Minuten (60er Reihe), Minuten und Sekunden, Jahre und Monate (12er Reihe), Monate und Tage (30er Reihe; Abweichungen davon aufsuchen mit Kalender oder an den Handknöcheln), Jahre und Wochen (×52). Die einzelnen Vierteljahre und die Anzahl ihrer Tage ausrechnen.
Rechnungen mit Geld: Gemeinsames Aufstellen von Rechnungen des Konditors an die Taufpaten für Neujahrsgebäck. (Vorausgehende Hausaufgabe: Preisliste anfertigen über die ortsüblichen Neujahrsgebäcke.)
Die Kinder sind gern dabei, in der **Turnstunde** körperlich zur Darstellung zu bringen, was uns im Schulzimmer beschäftigt. (Alle drei Klassen gemeinsam.)
I. Gehübungen: Gehen in der Einerkolonne. — Geräuschloses Gehen auf den Zehenspitzen. (Wir schleichen in die Kammer des Silvesters!) — Gehen mit Stampfen (auf dem Kammerboden!) Gehen mit Knieheben. (Wir steigen die Turmtreppe hinauf, um das alte Jahr auszuläuten!)
II. Nachahmungsübungen: (Im Stirnkreis) Den Silvester wecken: Die Schüler liegen auf dem Boden und „schlafen"! Pfiff des Lehrers! Aufspringen! — Gleiche Uebung mit verschränkten Armen — oder so: Alle Mädchen bilden mit Händefassen einen Kreis, die Knaben schlafen im Kreise am Boden, die Mädchen rufen den Silvesterspruch, beim letzten Wort springen die Schläfer auf! — Sich recken und strecken nach allen Seiten (der Silvester ist noch schläfrig!) — Die

Zeiger der Turmuhr drehen sich: Kreisen der Arme, links, rechts — Ausläuten des alten Jahres — Es schlägt 12 Uhr: Abwärts schlagen des Armes mit geballter Faust (12 ×) — Pfiff! Das alte Jahr ist fertig und verschwindet: Die Schüler rennen davon und machen sich so schnell als möglich unsichtbar. — Pfiff! Das neue Jahr beginnt: Die Schüler rennen aus ihren Verstecken und stellen sich wieder zum Kreise auf — Einläuten des neuen Jahres.

III. Anstrengendere Geh- und Laufübungen: Gehen in der Umzugsbahn — Der Briefträger bringt die Neujahrskärtchen: Waten im tiefen Schnee — Der Postwagen kommt mit den Neujahrspaketen: Je 2 Schüler ziehen sich mit gefaßten Händen — Der Paketträger trägt schwere Pakete in die Häuser: Gehen mit Tragen (ein leichter Schüler hängt sich an den Rücken eines stärkeren!) — Der Postwagen ist leer. Das Pferd trabt mit ihm der Post zu: Traben wie Rößlein.

IV. Spiel: Silvesterfangis. Die Kinder machen das gewöhnliche Fangisspiel. Aber der Fänger trägt einen „Silvesterhut" auf dem Kopf, der ihn am Rennen etwas hindert. Er darf nur einen andern schlagen, wenn der Hut auf dem Kopfe sitzt. Der Geschlagene muß den Hut aufsetzen und weiter spielen.

Handarbeit: Nachdem wir in der Rechenstunde die Reihenfolge der Monate auswendig gelernt haben, schaffe ich eine Gelegenheit, das Gelernte während des ganzen Jahres bewußt zu verfolgen und zu erleben. Das geschieht schon dadurch,



Probebild aus: „Das Jahr in 12 Bildern".

daß die tägliche Besorgung des Kalenders im Schulzimmer nicht von mir, sondern von den Schülern erledigt wird. Eine ausgezeichnete Möglichkeit, die Kinder unsern 12maligen Monatswechsel erleben zu lassen, bietet die im Verlag Wilhelm Schweizer & Co., Winterthur für Fr. 2.70 erhältliche Mappe: Das Jahr in 12 Bildern. Sie enthält 12 Kalenderblätter mit Vordruck zum Einkleben der Silhouetten und 12 gummierte Silhouettenblätter zum Ausschneiden, nebst Anleitung. An jedem Monatsanfang verfertigt die Klasse damit gemeinsam einen Monatskalender; er wird in der Schulstube aufgemacht und dient nun zum Eintragen aller wichtigen Ereignisse: Geburtstage der Schüler, Ferienbeginn, Schulbesuche, Sportnachmittage, Unglück eines Klassenkameraden, Examentag etc. etc. Am Ende des Monats wandert der ausgediente Kalender hoch hinauf an die Vorderwand der Schulstube, wo die angebrachten Friese uns eine Uebersicht vermitteln über die bereits verstrichenen Monate. Bis zum nächsten Neujahr wächst vor den Augen der Schülerschar die ganze Silhouetten-Serie und läßt das Jahr so nochmals bildlich entstehen. — Nach Ablauf des Jahres werden die Scherenschnitte vom gebrauchten Kalendarium weggeschnitten und versehen dann im Sachunterricht bei Behandlung des Jahres gute Dienste. (Vergleiche das Probebild auf Seite 451.)

Die Abonnenten, die die Neue Schulpraxis einbinden, verweisen wir auf das Inserat über die Einbanddecken.

Alle bisherigen bloßen Leser

ermuntern wir, die Zeitschrift von Neujahr an für sich selbst zu abonnieren, da sie Stoff enthält, den man wie ein Handbuch für die tägliche Schularbeit stets zur Verfügung haben sollte. So schreibt zum Beispiel ein Kollege: „Es ist tatsächlich so, daß man die Neue Schulpraxis nicht nur einmal lesen kann. Ich muß sie immer wieder hervornehmen und mir für die Vorbereitung des Unterrichtes Ratschläge holen." E. Z., H.
Von vielen Kollegen, die die Neue Schulpraxis in Lehrerzimmern, Lesemappen oder durch andern gemeinsamen Bezug kennen gelernt haben, wurden nachträglich aus dem obgenannten Grunde, trotz der Möglichkeit auch weiterhin die Neue Schulpraxis auf diese Weise durchzusehen, Einzelabonnements bestellt. Ein Beispiel für viele derartige Aenderungen bildet folgende Zuschrift: „... Dieses Exemplar war seinerzeit von der gesamten Lehrerschaft unseres Schulhauses abonniert worden. Wie es aber immer geht bei solchen Gemeinschaftsabonnements, herrschten bald Unstimmigkeiten, so daß die ganze Aktiengesellschaft in die Luft flog. Dafür haben nun 4 Kollegen Einzelabonnements bestellt, was doch sicher für die Beliebtheit ihrer Zeitschrift spricht..." E. M., Sch.
Je nach Art des gemeinsamen Bezuges bekommt der Leser auch die vielen zeitlich bedingten Artikel zu spät zu Gesicht. Aus all diesen Gründen empfehlen wir Einzelabonnements. Der Bezugspreis beträgt Fr. 6.— pro Jahr. Bestellungen für den neuen Jahrgang nimmt die Administration der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstraße 17, St. Gallen, jederzeit entgegen. Neue Abonnenten erhalten das Dezemberheft gratis.

Redaktion: Albert Züst, Wartensteinstraße 30 a, St. Gallen.

Einbanddecken

in Ganzleinen können für die Neue Schulpraxis in moderner Ausführung geliefert werden. Bestellungen sind bis spätestens zum 20. Dezember nicht an die Druckerei, sondern an die Administration der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstrasse 17, St. Gallen, zu richten. Spätere Bestellungen können nur noch so weit Vorrat berücksichtigt werden. Die Einbanddecken werden anfangs Januar der Einfachheit halber per Nachnahme versandt.

Der Chamer Willi hat der Lieder viele die für alle Chorgattungen in die Welt hinausfliegen: Kirchliche und klassische Chöre, Wanderlieder, Volks- und Jodelgesänge. Die bekannten Zyböri/Gaßmann-Alpen- und Naturlieder fast durchwegs in neuen Auflagen! Verlangen Sie die wirkungsvollen Frauenchöre: „Es chond all Obe es Müsli usw." Kein Risiko; Erfolg sicher! Wollen Sie nicht einen Versuch machen? Zur Einsicht.

Verlag: **Hans Willi, Cham.**

Der **Pestalozzikalender** ist

das Lieblingsbuch der Schweizerjugend. Eltern und Lehrer empfehlen das vortreffliche Buch; sie wissen, welch tiefen Eindruck, welch anhaltend günstige und fördernde Wirkung es auf die Jugend ausübt.

Der Jahrgang 1934, reich an Inhalt und prachtvoll, mit mehreren hundert Bildern ausgestattet, ist in Buchhandlungen und Papeterien zu Fr. 2.90 erhältlich und beim Verlag Kaiser & Co. A.-G. in Bern.

OFA

Wirkungsvollere und erfolgreichere Inserate durch ORELL FÜSSLI-ANNONCEN. + Zeichnungsatelier und Textberatungsstelle.

OFA

Bücher schenken

Prächtige verlagsneue Werke, darunter seltene Gelegenheiten zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Alle Lieferungen portofrei. Verlangen Sie unsere Spezial-Offerte

Neue Verlags-Buchhandlung A.G.

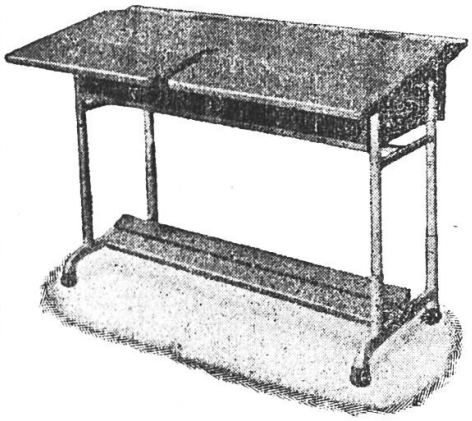
BASEL 1 Tel. 24.475

Auf jeden Weihnachtstisch
Zu jeder Bescherung
Anna Keller: Die Weihnachtsfreude der Fünf Meierlein
mit 7 Bildern v. Lily Streiff 50 Rp.
Andere Weihnachts- und Jugenderzählungen von 25—80 Rp. von: Johanna Spyri, Elisabeth Müller, Adolf Haller, Ina Jens, Josef Reinhart u. a. enthält das Verzeichnis der **Guten Schriften, Basel,** Bäumleingasse 10.
Für die Mutter:
E. Lüscher: Guter Rat ist billig
Ein Hilfsbüchlein f. d. Hausfrau.

Freude in jedes Kinderzimmer bringt:
der
Krähenkalender 1934
Abreißkalender für 5—10 Jährige mit vielen farbigen Blättern
Fr. 3.75.
Wandfries: Freizeit und Arbeit
von Lily Streiff
Achtfarbendruck 120×40 cm
Fr. 3.75.
Verlangen Sie Ansichtssendungen von der Jugendbuchhandlung zur „Krähe", Basel, Bäumleingasse 10.

T. KRAUSS
Theaterbuchhandlung
AARAU
Größtes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telephon 97

Von 10 Fr. an monatlich erhalten Sie eine gut gehende
Schreibmaschine
von **Birmele Schreibmaschinenhaus, St. Gallen**
St. Leonhardstraße Nr. 49
Telefon 22.99
Erstkl. Reparaturwerkstätte für alle Systeme.



Bestuhlungen
Schulbänke
Wandtafeln
—
Kostenvoranschläge zu Diensten
—
Tel. 920.913
Hunziker Schulmöbel
Thalwil

Berücksichtigen Sie bitte die Firmen, die durch Insertionen den Ausbau unserer Zeitschrift fördern, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis!

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume
Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!
Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)